

Aus dem

4. Universitätslehrgang

„Tiergestützte Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen“

an der Veterinärmedizinischen Universität Wien

Tiere als Therapie

Veterinärplatz 1, A-1210 Wien

TIERE IM KRIEG

„ THEY HAD NO CHOICE “

Hausarbeit

zur Erlangung der Qualifikation

“ akademisch geprüfte Fachkraft für tiergestützte Therapie und

tiergestützte Fördermaßnahmen ”

der Veterinärmedizinischen Universität Wien

vorgelegt von

Christina-Maria Heissenberger

August, 2008

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich versichere,

dass ich diese Hausarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich keiner unerlaubten Hilfe bedient habe.

dass ich dieses Hausarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

dass diese Arbeit mit der von dem /der BegutachterIn beurteilten Arbeit übereinstimmt.

Datum

Unterschrift

Danksagung

Ich möchte mich zu allererst bei meiner Familie bedanken, die es mir überhaupt ermöglicht hat diese Ausbildung zu absolvieren, und mir ein Aufwachsen in mitten von Tieren erlaubt hat, ohne Ihnen wäre mein Weg ein anderer!

Ein besonderer Dank gilt auch meinem Bruder und Vater, die mir in der Phase der Fertigstellung der Arbeit eine große Hilfe waren.

Weiters danke ich auch noch allen lieben Begleitern, in menschlicher und tierischer Form, die mir „meinen“ Weg zeigen und helfen dabei zu bleiben.

Auch einen herzlichen Dank an Frau Dr. Winter, welche mir bei meinen Belangen sehr schnell weiterhalf, Oberst Polivka, welcher mir durch seine Anregungen bei der Literaturrecherche auf die Sprünge half und Prof. Brettner, der bereit war mir spontan Auskunft über die Arbeit der Hunde zu geben

Inhalt

Vorwort.....	6
1 Einleitung	8
2 Kurzdarstellung der am häufigsten eingesetzten Tierarten im Krieg	9
2.1 Hunde	9
2.2 Pferde	10
2.3 Esel	12
2.4 Brieftauben.....	13
2.5 Seelöwen	15
2.6 Delphine.....	16
3 Mensch-Tier Beziehung	17
3.1 Biophilie	17
3.2 Du-Evidenz	17
4 Tiere im Krieg.....	20
4.1 Hunde im Krieg	20
4.1.1 Minenhunde oder Selbstmordhunde	21
4.1.2 Sanitätshunde	22
4.1.3 Meldehunde	23
4.1.4 Trägerhunde/Truckers	25
4.1.5 Schlittenhunde	25
4.1.6 Gashunde	25
4.1.7 Lawinenhunde.....	26
4.1.8 Kampfhunde.....	26
4.1.9 Minensuchhunde.....	27

4.1.10	Schießhunde.....	27
4.1.11	Maskottchen und Glücksbringer.....	28
4.1.12	Beschaffung und Rekrutierung der Hunde.....	29
4.2	Pferde im Krieg	30
4.3	Esel, Maultiere und Maulesel im Krieg	32
4.4	Brieftauben im Krieg.....	34
4.5	Delphine und deren Aufgaben im Krieg	37
4.6	Robben und Seelöwen im Krieg.....	39
4.7	Weitere Tiere	40
5	Die Tätigkeit der Veterinärdienste im Krieg.....	41
6	Die Tätigkeit der Tierschutzvereine vor und zur Zeit des Krieges	41
6.1	Tierschutzorganisationen und deren Aufgaben in Österreich	41
6.2	Tierschutzvereine in England und Frankreich	44
7	Ehrungen und besondere Dienste von Kriegstieren.....	46
8	Mensch-Tier Beziehung in Kriegszeiten.....	48
	Zusammenfassungen von Interviews mit Zeitzeugen	48
9	Schlussbetrachtung.....	52
10	Zusammenfassung	54
	Ad Personam	56
	Literaturverzeichnis	58
	Abbildungsverzeichnis.....	62
	Anhang.....	64

Vorwort

„they had no choice“

Der Titel meiner Arbeit stammt vom „Animals in War Memorial“ in London, welches 2004 von Prinzessin Anne eingeweiht wurde.

Ich erfuhr im Internet erstmals über dieses Monument, welches den verstorbenen und verletzten Tieren des Krieges gewidmet wurde. Ich empfand das Monument samt seiner Inschrift so ergreifend, dass ich mich dafür entschied, meine Hausarbeit den Tieren, die im und durch den Krieg beeinflusst wurden, zu widmen.



Abb. 1: Das "Animals in War Memorial" in England

„Immer wenn Menschen im Krieg sind, sind auch Tiere im Krieg.“ Sie werden als Nahrungsmittel, Druckmittel, Freund, Arbeitsgefährte, Transportmittel und Spion verwendet.

Doch nach dem Krieg erinnern sich nur mehr wenige an die geleisteten Dienste der Tiere, denn man ist so damit beschäftigt das menschliche Leid, und die Verluste zu bedauern und zu verarbeiten, dass man auf die treuen Weggefährten vergisst.

Nur einige wenige blieben auf Grund ihrer hervorragenden Leistungen im Gedächtnis, so gibt es immer wieder Ehrungen dieser Tiere, vor allem der Hunde, Pferde und Brieftauben, die erstaunliches leisteten. Sowie sie auch am „Animals in War Memorial“ geehrt werden, die Brieftaube Mary of Exter, den Springer Spaniel Buster, oder Rob, den War Dog No. 471/322, der mehr als 20-mal mit dem Fallschirm abgesprungen ist.

Wenige wissen über die hohe Anzahl verletzter und getöteter Tiere bescheid, hier sollen nur einige wenige erwähnt werden:

Im ersten Weltkrieg wurden ca. 8 Millionen Pferde getötet, 2,5 Millionen in den Tierspitälern und Lazaretten versorgt. Hunderttausende Brieftauben wurden auf ihren Wegen verletzt und getötet, die Anzahl der Hunde und anderer Tierarten befindet sich dazwischen (BRUNN, 2007).

Um auch auf die Schicksale der Tiere und die besonderen Beziehungen, welche sich in Krisenzeiten zwischen Mensch und Tier bilden aufmerksam zu machen, möchte ich im Rahmen dieser Arbeit einen Überblick über die verschiedensten Aspekte des Krieges im Rahmen einer Mensch-Tier Beziehung geben.

In meiner Arbeit habe ich mich dafür entschieden, mich vor allem auf den ersten und zweiten Weltkrieg und den Irak Krieg zu beziehen, um zu zeigen, dass dieses Thema samt seiner Problematik keineswegs an Aktualität eingebüßt hat.

1 Einleitung

Schon seit Jahrhunderten leben Menschen und Tiere in verschiedensten Beziehungen miteinander zusammen. Die Stellung der Tiere änderte sich im Laufe der Zeit und in den unterschiedlichen Kulturen, während wir Hunde in Österreich zu den beliebtesten Haustieren zählen, werden sie in China gegessen und von der islamischen Kultur als unrein angesehen. Umgekehrt verhält es sich mit der Kuh, die bei uns mindestens einmal pro Woche am Teller landet und in Indien als heilige Kuh verehrt wird, so könnte man noch viele weitere Beispiele geben, inwiefern Beziehungen zu Tieren auch kulturell geprägt sind.

Weiters haben sich auch die Aufgaben der Tiere verändert, während Pferde und Esel vor allem als Transport- und Fortbewegungsmittel galten, sind sie heute als Freizeitsportler im Einsatz. Ihre Aufgabe besteht nicht mehr im Umpflügen eines Feldes sondern sich möglichst elegant und grazil mit seinem/r ReiterIn bei einer Dressuraufgabe zu bewegen.

Im Krieg werden Tieren unterschiedlichste Aufgaben zugeteilt, sie retten hunderten Menschen das Leben, indem sie Minen und Sprengstoff erkennen, sowie Menschen mit ihrem Hab und Gut transportieren, sie dienen als Zielscheibe, Nahrungsquelle, Versuchstiere und Übungstiere.

Den meisten von uns sind nur wenige Aufgaben und Tierarten bekannt welche in Kriegen eingesetzt werden, doch ich möchte zeigen, dass die Palette viel größer und weitreichender ist, als sich mancher vorstellen mag. Denn von Kriegselefanten über Glühwürmchen bis hin zu Delphinen und Seelöwen wurden und werden Tiere im Krieg eingesetzt (BRUNN, 2007).

2 Kurzdarstellung der am häufigsten eingesetzten Tierarten im Krieg

Hier werden die am häufigsten im Krieg eingesetzten Tierarten kurz beschrieben und dargestellt.

2.1 Hunde

Der Hund ist seit über 12.000 Jahren mit dem Menschen verbunden, Hunde zählen somit zu den Tierarten welche am längsten dem Menschen folgen. Seit dem 19. Jahrhundert werden Hunde speziell wegen gebräuchlicher Eigenschaften gezüchtet (Größe, Farbe, Charaktereigenschaften).

Artspezifisches Verhalten: Hunde sind gute Beobachter und haben eine hohe Lernfähigkeit, weswegen sie auch als Blinden-, Rettungs-, Begleit- und Schutzhunde ausgebildet werden. Jede der eingetragenen 400 Hunderassen verfügt über ein rassespezifisches Verhalten, wobei auch der individuelle Charakter zu beachten ist. Weiters verfügen Hunde speziell über die Fähigkeit menschliche Körpersprache zu lesen, diese Fähigkeit ist im Vergleich zu den Wölfen sehr gut ausgeprägt. Hunde bilden mit ihren Menschen oft ein Team, in dem sie ihrem Halter vollkommen vertrauen und ihn bedingungslos lieben

Größe: Es gibt Hunde in unterschiedlichen Größen, vom Chihuahua bis zur Dogge, wobei die Schulterhöhe zwischen 15 und 90cm liegt.

Lebenserwartung: Die Lebenserwartung variiert von Rasse zu Rasse, kleine Rassen werden bis zu 15 Jahren alt, große Rassen bis ca. 10 Jahren (OTTERSTEDT, 2007).

Sinne

Geschmacksinn: der Geschmacksinn ist bei Hunden schlechter ausgeprägt als der beim Menschen, da Hunde über weniger Geschmacksknospen verfügen (OTTERSTEDT, 2007).

Geruchsin: dieser ist bei Hunden sehr gut ausgebildet. Hunde nehmen die ersten Informationen mit der Nase auf, so auch die emotionale Verfassung anderer Tiere. Diese Fähigkeit wird in der Ausbildung von Hunden vorrangig genutzt, so arbeiten Hunde als Such-, oder Signalthunde, weiters werden Hunde erfolgreich darauf trainiert, Epilepsieanfälle im Vorfeld anzukündigen. Da sich hier Veränderungen bei den Betroffenen, wie ein starrer Blick oder bestimmte Gesten zeigen, bei denen die Hunde lernen den nachfolgenden Anfall anzuzeigen. Es könnte auch sein, dass es zu veränderten Duftäußerungen der Patienten kommt, auf die die Hunde reagieren (3SAT, 2008).

Tastsinn: der Tastsinn wird von Hunden über Tastkörperchen, welche am ganzen Körper verteilt sind, wahrgenommen, besonders wichtig sind die Tasthärchen, die sich vor allem im Gesichtsbereich des Hundes befinden. Der Tastsinn hat auch in der Gruppe eine soziale Bedeutung, denn darüber werden Berührungen ausgetauscht (OTTERSTEDT, 2007).

Sehvermögen: dieses ist bei den Hunderassen sehr unterschiedlich ausgeprägt, es ist also von der Aufgabe der Hunde abhängig. Seitlich angesetzte Augen ermöglichen eine gute Rundumsicht, während vorne angesiedelte Augen räumliches Sehen begünstigen (OTTERSTEDT, 2007).

Hörsinn: Hunde nehmen Töne bis in den Ultraschallbereich wahr (16kHz), und können ihre Ohren unabhängig voneinander bewegen. Hunde mit stehenden Ohren können Geräusche differenzierter und genauer wahrnehmen als jene mit hängenden Ohren (OTTERSTEDT, 2007).

2.2 Pferde

Das Pferd hat seit jeher eine wichtige Bedeutung für den Menschen, denn es diente als Arbeits- und Lastentier in der Land- und Waldwirtschaft als auch im Bergbau. Auch in Kriegen, im Handel und in der Holzwirtschaft war die Stellung des Pferdes

ungebrochen. Heutzutage dienen Pferde vorwiegend als Freizeitpartner, Sportpartner und werden als Co- Therapeuten geschätzt. Die heutigen Pferde stammen vermutlich alle von der Wildform, dem Przewalskipferd, ab und werden in Voll-, Warm- und Kaltblüter unterteilt (OTTERSTEDT, 2007).

Größe: Größe variiert je nach Rasse, Pferde haben eine Widerristhöhe bis 195 cm, Ponys unter 150cm (Kleinpferde 120-134cm, Mittelpferde oder Doppelponys 135-149cm, Mini-Shetland-Ponys 87-107cm), Miniaturpferde bis 86,4cm.

Lebenserwartung: Die Lebenserwartung bei Pferden liegt bei bis zu 35 Jahren. (OTTERSTEDT, 2007)

Sinne:

Sehsinn: Pferde haben seitlich liegende Augen, sodass sie über ein großes Sehfeld verfügen, doch die Sicht vor und hinter dem Pferd ist eingeschränkt, es ist ein toter Winkel. Pferdeaugen reagieren sensibel auf Bewegungen, das sollte vor allem bei der Annäherung an das Pferd bedacht werden. Das dreidimensionale Sehen ist nur eingeschränkt möglich. Pferde können auch Farben wahrnehmen, wobei vor allem Gelb- und Blautöne gut differenziert werden (OTTERSTEDT, 2007).

Hörsinn: Ihr Hörspektrum reicht bis zu 25.000 Herz, sodass sie auch sehr leise Geräusche identifizieren können. Die voneinander unabhängig beweglichen Ohren können sie um 180 Grad drehen (OTTERSTEDT, 2007).

Geruchsin: Um Gerüche besser wahrnehmen zu können flehmen Pferde, das bedeutet, sie strecken Hals und Kopf weit hoch, klappen die Oberlippe nach hinten um die Nüstern zu schließen und können sich dadurch auf einen Geruch konzentrieren (EPLAN, 2008).

Pferde flehmen vor allem bei unbekanntem, aber auch bei bekannten starken Gerüchen, z.B. wenn ein Hengst eine rossige Stute wahrnimmt (TOVERO, 2008).

Der Geruch spielt vor allem bei der Mutter-Fohlen Beziehung eine wichtige Rolle, da Stuten ihre Fohlen vermehrt beriechen, sodass sie ihre Fohlen anhand des Geruches erkennen (OTTERSTEDT, 2007).

Geschmacksinn: Pferde unterscheiden so wie wir Menschen vier Geschmacksrichtungen: süß, salzig, sauer bitter (OTTERSTEDT, 2007).

Tastsinn: Hier sollen vor allem die Lefzen erwähnt werden, welche am empfindlichsten für Berührungen sind, ein weiterer sensibler Teil ist der Nasenrücken. Diese Regionen werden auch beim Reiten genutzt, da entweder ein Trensenzaum oder ein gebissloses Zaumzeug verwendet wird, dessen Druck auf den Nasenrücken verteilt wird (OTTERSTEDT, 2007).

2.3 Esel

Die von uns gehaltenen Hausesel stammen von der Wildform in Afrika ab, und gehören wahrscheinlich zu den ältesten domestizierten Haustierarten. Ihre Aufgabe bestand wie diejenige der Pferde vorrangig als Lastenträger. Auch Maultiere (Mutter Pferd) und Maulesel (Mutter Esel) waren sehr beliebt.

Esel bleiben bei Gefahr stehen und sind dann nur sehr schwer zu bewegen. Dieses Verhalten war jedoch im gebirgigem Gelände überlebensnotwendig, und führt zu dem heutzutage verbreitetem Ausspruch Esel seien störrisch und eigensinnig (OTTERSTEDT, 2007).

Größe: Zwergesel werden bis zu 105cm (Stockmaß), Normal-Esel bis 135cm, französische Poitou-Esel bis 150cm, Miniatur-Esel (Frankreich/USA) bis 90cm groß.

Lebenserwartung: Die Lebenserwartung der Esel liegt bei bis zu 30 Jahren (OTTERSTEDT, 2007).

Sinne:

Sehsinn: Durch die seitliche Positionierung der Augen hat der Esel ein großes Sehfeld, doch kann er Bereiche über, unter und hinter sich nur durch eine Bewegung des Kopfes einsehen (OTTERSTEDT, 2007).

Hörsinn: dieser ist der bestausgebildetste des Esels, er kann seine Ohren einzeln bewegen und kann so seine Umgebung mit 360 Grad kontrollieren. Durch ihr feines Gehör können Esel auch kilometerweit miteinander kommunizieren. Durch andauernden Lärm sind Esel gestresst (OTTERSTEDT, 2007).

Geruchsin: Auch dieser Sinn ist bei den Eseln sehr gut ausgeprägt, vor allem durch das Flehmen (siehe Pferde) nimmt der Esel Gerüche stark wahr (OTTERSTEDT, 2007).

Tastsinn: Der Tastsinn wird vor allem durch das sensible Maul, und die Tasthaare im Kopfbereich ermöglicht. Daneben spielen auch die Hautrezeptoren eine wichtige Rolle, sie ermöglichen eine differenzierte Unterscheidung der Berührungsreize, auch der Gleichgewichtssinn ist bei Eseln gut ausgebildet (OTTERSTEDT, 2007).

2.4 Brieftauben

Ursprung: die heutigen Haustauben stammen von der Felsentaube ab. Unsere Haustaube wird als Brief-, Reise-, Rasse- und Masttaube klassifiziert.

Größe: Die Größe liegt ca. bei 33 cm und 350 Gramm.

Lebenserwartung: Die Lebenserwartung der Tauben liegt bei ungefähr 18 Jahren (OTTERSTEDT, 2007).

Sinne:

Sehsinn: Tauben verfügen über einen sehr gut ausgeprägten Sehsinn, wobei sie auch Farben unterscheiden, besonders gut wird gelb und rot erkannt (OTTERSTEDT, 2007).

Gehörsinn: auch dieser ist bei Tauben gut ausgeprägt, aber nicht ansatzweise so gut wie ihr Sehsinn (OTTERSTEDT, 2007).

Geruchssinn: Tauben verfügen über ca. 75 Geschmacksknospen, mit denen sie auch verschiedene Geschmäcker differenzieren. Ob sich Brieftauben mit ihrem Geschmackssinn orientieren ist umstritten (OTTERSTEDT, 2007).

Gleichgewichtssinn: dieser ist neben dem Sehsinn einer der best ausgeprägtesten der Taube (OTTERSTEDT, 2007).

Magnetsinn: dieser ermöglicht Tauben eine gute Orientierung, doch wenn dieser gestört ist, fällt es ihnen schwer, zurück zu finden. Sie haben im Schnabel Magnetitkörnchen, welche sie als Kompassnadel einsetzen können (OTTERSTEDT, 2007).

Nach SCHLETTERER (2002) zeichnet sich die Brieftaube durch ihre Anhänglichkeit an den Heimatschlag, in welchem sie gezüchtet wurde aus. Die Tauben schaffen es, den Heimatschlag - hier ist die Taube geschlüpft und aufgezogen worden- auch nach längerer Abwesenheit wieder aufzufinden.

Die Verwendung der Brieftaube für den Nachrichtendienst:

- einseitige Nachrichtenübermittlung: Hier werden die Tauben zu einem bestimmten Schlag gebracht, von dort aus fliegen sie zu ihrem Heimatschlag zurück.
- gegenseitige Nachrichtenübermittlung: hier werden Tauben zweier Schläge untereinander ausgetauscht und fliegen dann nach Bedarf zurück zum Heimatschlag.
- Pendelverkehr: den Tauben wird in ihrem Heimatschlag nur Wasser angeboten, dass Futter wird ihnen in einem fremden Schlag angeboten. Sodass sie zwischen den beiden Schlägen hin- und herpendeln, um ihre Bedürfnisse zu stillen.

- **Mobiler Einsatz:** diese Form der Schlage wird vor allem im militärischen Kontext verwendet, es hat den Vorteil, dass der Standort des Schlages bei Bedarf verändert werden kann.

SCHLETTERER (2002)

2.5 Seelöwen

Seelöwen gehören zur Gattung der Ohrenrobben, welche sich evolutionsgeschichtlich an Land besser als im Wasser bewegen können. Sie verfügen über ein dichtes Fell sowie ein starkes Unterhautfettgewebe, dass sie vor Kälte schützt. Ihr Gehirn ist im Vergleich zum Körpergewicht ziemlich schwer.

Sie verhalten sich aggressiv, sodass diese Tiere wenig bejagt und auch nur selten in Zoos gehalten wird (NATUR LEXIKON, 2008).

Größe: Die männlichen Seelöwen erreichen eine Größe von 2 - 2,5 Metern, während die Weibchen ausgewachsen zwischen 1,5- 2 Meter lang werden.

Lebenserwartung: Die Lebenserwartung in Gefangenschaft liegt bei bis zu 30 Jahren (DANIS, 2003).

Sinne

Sehsinn: die Augen sind sehr Lichtempfindlich, um im tiefen Gewässer sehen zu können (Natur Lexikon, 2008).

Geruchssinn: Der Seelöwe verfügt über einen guten Geruchssinn, welcher ihm hilft sich auch an Land zu orientieren (NATUR LEXIKON, 2008).

Tastsinn: dieser erfolgt hauptsächlich durch die am Kopf sitzenden Tastaare (NATUR LEXIKON, 2008).

2.6 Delphine

Der großer Tümmler oder Bottelnose Delphin zählt zur Gattung der Zahnwale, sie sind die größten unter der Delphingattung.

Gebiss: Sie besitzen ca. 40 kleine scharfe Zähne im Ober- und Unterkiefer.

Nahrung: sie ernähren sich vor allem von kleineren Fischen, aber auch Aale, Tintenfische und Seelöwen gehören zu ihrer Beute (BARNES & CREAGH, 2004).

Sie schließen sich bei der Jagd meist zu Gruppen zusammen, die 30 oder mehr Tiere beinhalten. Es wurde auch beobachtet, wie sich Delphine mit anderen Arten, wie den Pott- oder Grauwalen zusammenschließen um mit ihnen zu jagen. Häufig werden die Beutetiere in Strandnähe getrieben und dort gefangen (BARNES, 2004).

Größe: Bottelnose Delphine werden bis zu 4 Meter lang.

Lebenserwartung: Ihre Lebenserwartung liegt mit bis zu 37 Jahren im oberen Bereich (BARNES, 2004).

Sinne:

Sehsinn: Delphine können sowohl an der Luft, als auch unter Wasser sehen, dem geht eine lange evolutionsbedingte Anpassung voran (MORRIS, 2004).

Tastsinn: Sie tasten vor allem mit ihrer hochspezialisierten Haut - bei den Delphinen dient vor allem die Region unter dem Kinn dazu, Gegenstände zu untersuchen - sie wird ähnlich wie unsere Fingerspitzen eingesetzt (MORRIS, 2004).

Geschmack- und Geruchsinn: Bei im Wasser lebenden Tieren gibt es keine klare Abgrenzung dieser beiden Sinne. Der Geruch dient den Meeressäugern um Informationen zu vermitteln, z.B. von Futter- oder Gefahrquellen. Während der Geschmacksinn Informationen über Nahrung im Maul oder im nahen Maulbereich vermittelt (MORRIS, 2004).

Gehörsinn: Meeressäuger verfügen im Gegensatz zu den Seelöwen über kein äußeres Ohr. Der Vorteil besteht darin anatomisch stromlinienförmig zu sein. Der Delphin verfügt dennoch über Ohren, diese sind jedoch schwer zu erkennen, da sie nur über einen Durchmesser von 2-3 Millimetern verfügen, und einige Zentimeter hinter den Augen lokalisiert sind (MORRIS, 2004).

Gehör und Echolokation: mit der Echolokation ist es den Delphinen möglich ihre Nahrung auch im tiefen, trüben Gewässer zu orten. Außerdem wird der Schall als Verständigung untereinander verwendet (MORRIS, 2004).

3 Mensch-Tier Beziehung

3.1 Biophilie

Edward O. Wilson schreibt in seinem 1984 erschienenem Werk über „Biophilia: The Human Bond with other Species“, dass sich Menschen im Laufe ihrer Entwicklung immer gemeinsam mit anderen Lebewesen entwickelt haben.

In einem Experiment von Wilson und Kellert (1993) beschreiben sie, dass „Menschen das Bedürfnis haben, mit anderen Formen des Lebens in Verbindung zu sein...“ Insgesamt wird Biophilie als eine Hinwendung zu Natur und Leben beschrieben, welche im Laufe unserer Entwicklung immer mehr abnimmt (OLBRICH, 2003).

3.2 Du-Evidenz

Was macht ein Tier für uns besonders und einzigartig? Es wird vom ES zum DU! Dies geschieht durch das Wesen des Tieres selbst, durch seine Lebendigkeit und Einzigartigkeit. Wir kommunizieren mit dem Tier und bewegen uns von einer digitalen – verbalen Kommunikation weg, hinzu einer analogen – non verbalen Kommunikation, um eine Basis mit dem Tier zu schaffen. Wir imitieren unseren

„Gesprächspartner“ und fühlen uns durch dessen Reaktion angenommen und aufgehoben! (OTTERSTEDT, 2003).

Wie können wir aus dem ES ein Du machen?

„Den, den wir mit seinem Namen rufen können, mit dem können wir kommunizieren“ (OTTERSTEDT, 2008, S. 33).

Wie von Frau Dr. Otterstedt schon beschrieben, werden die Tiere zum Du, wenn wir sie individualisieren, ihren Namen, ihre Eigenheiten und Vorlieben kennen. Denn jedes Tier, auch der gleichen Art, ist individuell und bevorzugt vielleicht im Gegensatz zu seinen Artgenossen „untypisches Futter, oder verhält sich ruhiger als seine Artgenossen“. Auch Tiere haben gute und nicht ganz so gute Tage, darauf sollte bei der Arbeit mit Tieren hingewiesen werden. Auch diese Stimmungsschwankungen machen sie einzigartig!

Tiere werten nicht nach menschlichen Maßstäben, sie fragen nicht nach deinem Beruf, Einkommen und Problemen, sie bewerten nach tierischen Maßstäben, wie trittst du ihnen gegenüber, wie führst und haltest du sie, welche Emotionen und Schwingungen entstehen.

So wurde von Nestmann, 1992, das Bio-psycho-soziale Wirkgefüge hilfreicher Tiereffekte beschrieben, in dem auf die Hauptauswirkungen der Tiere auf den Menschen eingegangen wurde:

- Physische und physiologische Wirkung

Dazu zählen: die Senkung des Blutdrucks, Muskelentspannung, biochemische Veränderungen und neuro- endokrine Wirkungen, die vor allem durch Berührungen, wie streicheln, hervorgerufen werden. Weiters wird eine Verbesserung des Gesundheitsverhaltens erreicht und die Tiere können als praktische und technische Unterstützung im Alltag fungieren. z.B. Blindenführhunde, Servicehunde

- Mentale und Psychologische Wirkung

Hier werden Tiere als kognitive Aktivierung und Anregung, zur Förderung des emotionalen Wohlbefindens und eines positiven Selbstbildes, Selbstwertgefühls und Selbstbewusstseins eingesetzt. Auch die Selbstkontrolle und die Kontrolle der Umwelt werden durch Tierkontakte verbessert. Da das Tier einem so annimmt wie man ist, fördert es die Zielsicherheit, und reduziert Ängste. Es kommt zur Beruhigung und Entspannung, da der Parasympathikus aktiver und angesprochen wird, dadurch kann auch von einer antidepressiven und antisuizidalen Wirkung gesprochen werden. Das Bedürfnis nach Nähe und Zuwendung wird durch Tiere gestillt, man fühlt sich integriert und aufgehoben. Tiere stellen auch als Entfaltungsmöglichkeit eine Ressource dar, dadurch können sie tabuisierte Themen angeschaut und aufgearbeitet werden.

- Soziale Wirkungen

Tiere fördern Kontaktmöglichkeiten, denn in einer Gruppe wirken sie als soziale Katalysatoren, in dem oft über das Tier gesprochen wird, bevor man sich dem Menschen annähert. Auch gibt es Studien darüber, dass Personen mit Tieren als freundlicher eingestuft werden und somit auch eher angesprochen werden. Man baut echte Beziehungen mit dem Tier auf, es wird wie gesagt, zum DU! Auch im Familiensystem haben Tiere ihre Aufgaben und Rollen, wie den Vermittler zu spielen oder den Zusammenhalt zu fördern.

Es muss aber im Sinne des Tieres immer darauf geschaut werden, dass sie eine Rückzugsmöglichkeit haben und nicht als z.B. Vermittler ausgenutzt werden!

(OTTERSTEDT, 2003)

4 Tiere im Krieg

„Immer wenn Menschen im Krieg sind, sind auch Tiere im Krieg“



Abb. 2: Mensch und Tier im ersten Weltkrieg, in „The War Illustrated“ , Juni 1915Krieg

Kriegstiere sind Tiere, die von Menschen im Krieg eingesetzt werden. Es handelt sich dabei um unterschiedlichste Tierarten, die jedoch domestiziert sind, wie Hunde, Pferde, Esel usw., sie werden als Arbeitstiere gebraucht und eingesetzt (WIKIPEDIA, 2008).

Menschen entdeckten unterschiedlichste Aufgaben für Tiere, die gezwungen waren sich dem Willen der Menschen zu unterwerfen.

Im nachfolgenden Text werde ich nur auf die gebräuchlichsten Tierarten eingehen.

4.1 Hunde im Krieg

Hunde waren die am vielfältigsten eingesetzte Tierart, mit den Aufgaben als Sanitäts-Melde-, Minen-, Wach- und Schutzhunde, sowie Hunde, die als lebende Sprengkörper eingesetzt wurden (SCHÖBERWALTER, 2003).

4.1.1 Minenhunde oder Selbstmordhunde

Minenhunde wurden vor allem im zweiten Weltkrieg (BRUNN, 2007), bei den Russen eingesetzt (PETZL, 2008).

Ihre Aufgabe war es unter gegnerische Fahrzeuge zu laufen und wenn sie sich darunter befanden, wurde aus der Entfernung eine Sprengung gezündet, sodass das feindliche Gefährt ausgeschaltet wurde.

Das Training der Hunde gestaltete sich so: während der Ausbildung wurden die Hunde unter den Panzern gefüttert. Das Training dauerte in etwa 50 Tage. Bevor es zum Einsatz kam, mussten sie hungern, sodass sie gierig unter den Panzer rannten, und dort wurde mit einem dünnen Metallstab, einem sogenannten Knickzünder, der Sprengsatz gezündet (SCHOBERWALTER, 2003).



Abb. 3: vermutlich russischer Minenhund auf dem Weg zu einem T-34/85 Panzer, zweiter Weltkrieg

Die Aussagen über die Erfolge sind kontrovers, denn einerseits wurden laut PETZL (2008) die meisten Hunde früh genug erkannt und erschossen. Die Zündungen waren veraltet und versagten öfters.

Andererseits wurde angegeben, dass die Erfolgsquote der Minenhunde größer als angenommen war. Es wurden 300 deutsche Panzer in die Luft gesprengt. Die Panzermansschaften wurden beim Anblick der Hunde sehr nervös, und begannen im Zick-Zack Kurs zu fahren. 1944 wurde die Ausbildung der Minenhunde auch in

Deutschland diskutiert, doch dieser Plan wurde bis zum Kriegsende nicht mehr realisiert.

4.1.2 Sanitätshunde

Die Sanitätshunde, haben einen gewissen Mythos, denn Hunde, die Verletzte retten, und dabei oft ihr eigenes Leben riskieren sind auch immer wieder in vielen Verfilmungen zu sehen.

Die Ausbildung der Hunde hat lange Tradition, sie begann schon vor 1900. Dabei wurden die Hunde darauf trainiert, verwundete Soldaten aufzuspüren und dann den Kameraden anzuzeigen. Das Training der Hunde änderte sich im Laufe der Zeit, denn anfangs wurden die Hunde darauf trainiert, entweder sich bellend vor den Verletzten zu stellen oder z.B. seine Kappe zu bringen. Doch durch diese Einsätze wurden die Gegner auf die Hunde aufmerksam und die Strategie musste geändert werden. So begann das Militär die Methode des Bringselverweises zu nutzen, hier wurde dem Hund ein „Bringsel“ z.B. ein Stück Leder am Halsband befestigt, welches er beim Aufstöbern eines Verletzten in den Fang nahm und zum Sanitätshundeführer zurücklief. Daraufhin folgten die Sanitäter dem Hund zu den verletzten Kameraden (SCHÖBERWALTER, 2003).



Abb. 4: Sanitätshund mit seinem Hundeführer, erster Weltkrieg, vermutlich österreichisches Militär

Nach PETZL (2008) hatte der Verein für Sanitätshunde im Jahr 1915, 1.700 ausgebildete Sanitätshunde.

4.1.3 Meldehunde

Vor allem in Österreich, Deutschland, Russland, Frankreich und England wurden Versuche mit Meldehunden gemacht. Für das österreichische Bundesheer konnten leider keine genauen Zahlen ermittelt werden.

Die Arbeit der Meldehunde bestand darin, die Verbindung zwischen zwei Posten aufrecht zu halten, dies diente vor allem den Kommunikationszwecken, da die Hunde eine Kapsel am Hals befestigt hatten, in der Meldungen verschickt wurden. Manchmal transportierten die Hunde auch Brieftauben in Körben, die am Geschirr des Hundes befestigt waren.

Eine Differenzierung der Meldehunde waren die Kabelhunde, wobei hier der eine Teil des Kabels am Geschirr des Hundes befestigt wurde, und der Hund lief zu einem Posten auf der anderen Seite, sodass sich das Kabel ausrollte. Diese Vorgehensweise wurde bei der Verlegung von Fernsprechleitungen verwendet (SCHÖBERWALTER, 2003).



Abb. 5: Meldehund bei seiner Arbeit, zweiter Weltkrieg, Armee unbekannt

Meldehunde hatten im Allgemeinen zwei Führer, zwischen denen sie hin und herpendelten.

Die Ausbildung der Hunde begann, dass sie lernten, kurze Strecken zwischen den Führern zurückzulegen, die Entfernung wurde immer weiter vergrößert, sodass die Hunde lernten Strecken bis zu einigen Kilometern zu passieren.

Eine weitere Möglichkeit, das Einprägen der Strecke zu erleichtern war die Arbeit mit einer Geruchsfährte. Wobei die Führer mit einer Tropfkanne, die eine für den Hund angenehme Flüssigkeit enthielt, den Weg abgingen und sich die Hunde dadurch den Weg einprägten. Die besten Meldehunde konnten angeblich Strecken bis zu acht oder sogar zehn Kilometern bewältigen.

Die Meldehunde stellten jedoch ein begehrtes Ziel für die feindlichen Truppen dar, sodass viele dieser Hunde bei ihrer Arbeit starben, denn sie wurden von allen kriegsbeteiligten Nationen versucht abzufangen, ihnen wurde die Meldung entnommen und der Hund sofort erschossen (SCHÖBERWALTER, 2003 UND PETZL, 2008).

4.1.4 Trägerhunde/Truckers

Diese Hunde wurden vor allem als Transporttiere für Munition und Ausrüstung verwendet. Ihr Vorteil zu anderen Tragtieren, wie Eseln oder Maultieren, lag darin, dass sie weniger Futter benötigten und auch weglose Gebiete oder weggerissene Straßen passieren konnten.

Oft mussten diese Hunde sehr schwere Lasten tragen, sie wurden unter anderem mit Granaten, Patronen, Sprengmitteln, Wasserbehältern und Kabeln beladen. Dabei wurden sie quer durch beschossenes Gebiet oder Minenfelder geschickt. Die Hunde erreichten mit 8-10 kg Gepäck bis zu 10 km/h im unwegsamen Gelände (PETZL, 2008).

4.1.5 Schlittenhunde

Nach PETZL (2008) waren diese Hunde vor allem für die Wettervorhersage wichtig, denn das Netz der Wetterstationen reichte fast bis zum Nordpol. Schlittenhunde wurden auch für den Transport von Verwundeten genützt.

4.1.6 Gashunde

Ausgebildete Gashunde wurden nur von Deutschen eingesetzt. Sie wurden zur Erkennung von verseuchtem Gebiet oder eines bevorstehenden Gasangriffes eingesetzt.

Es wurden eigene Schutzanzüge für Hunde entwickelt um sie bei der Arbeit in verseuchten Gebieten zu schützen, dabei wurde sogar eine eigens für Hunde entwickelte Gasmaske konstruiert. Die ersten Gasmasken wurden von dem Franzosen La Touche 1934 gefertigt, er konstruierte zwei verschiedenen Arten von Masken. Die eine war eine längliche gebräuchliche Maske, während die zweite Maskenkonstruktion aus einer holzkistenähnlichen Vorrichtung mit Fenster und Gasabwehr Einrichtung bestand. Doch bei der Verwendung der Gasmaske ergaben

sich Probleme, da die individuelle Temperatur, Atmung und Körpergröße der Hunde eine Massenanfertigung ausschloss (PETZL, 2008).



Abb. 6: Gashund mit Gasmasken und Schutzanzug, vermutlich deutsches Heer, zweiter Weltkrieg

Auch Deutschland beschäftigte und experimentierte seit 1934 mit Gasmasken für Hunde, doch das Militär war daran nicht sehr interessiert, sodass die Versuche 1939 eingestellt wurden.

Auch heute werden Tiere, speziell Hunde, bei der biochemischen Kriegsführung weltweit eingesetzt (PETZL, 2008).

4.1.7 Lawinenhunde

Lawinenhunde wurden in beiden Weltkriegen eingesetzt, doch sie mussten immer bessere Leistungen zeigen und sich widrigsten Bedingungen anpassen. 1944 wurden 20 Personen von diesen Hunden gerettet (PETZL, 2008).

4.1.8 Kampfhunde

Vor allem Dobermänner und Schäferhunde wurden für den Nahkampf ausgebildet. Schon 1890 wurden Kriegshunde vom russisch-kaiserlichem Hauptmann Melentjeff auf deutsche Soldaten abgerichtet, sie lernten die deutschen Uniformen und den deutschen Individualgeruch kennen. Welcher nach Melentjeff aus einer Mischung aus Zigarren, Kaffee, Bier und Wurst bestand. Er lies daraus eine Tinktur herstellen,

mit welcher er die Uniformen beträufelte, denn nach dem Geruch unterscheidet der Hund besser als nach den Uniformen.

Die Kampfhunde spürten im zweiten Weltkrieg feindliche Stellungen mit gutgetarnten Scharf- oder Heckenschützen auf, die dann getötet wurden. Außerdem lernten die Hunde, sich ergebende Feinde anzufallen und zu Boden zu reißen. Dann bissen sie zu um den Feind zum ruhig liegen zu bringen.

Diese Hunde wurden von Japanern, Russen, Deutschen Franzosen, Engländern, Amerikanern und anderen Nationen eingesetzt.

Als Kampf- und Schutzhunde wurden vor allem Schäferhunde, Dobermänner, Rottweiler und Weimarer eingesetzt.

Auch heute werden noch Kampfhunde eingesetzt, dies wurde unter anderem durch Bilder aus dem Irak Krieg gezeigt, wo Hunde auf gefesselte Personen gehetzt wurden. (PETZL, 2008)

4.1.9 Minensuchhunde

Es zeigte sich, dass Hunde Minen erfolgreicher als Metalldetektoren orten können, denn diese reagieren nur auf Metall - sodass im Jahr 2004 festgestellt wurde, dass auf einen Minenfund ca. 1.000 Fehllarme kommen.

Auch heute werden Minensuchhunde erfolgreich eingesetzt, 2004 wurden in Bosnien 500.000 Minen entdeckt! Es werden jeden Monat weltweit ungefähr 500 Menschen getötet und 2.000 verstümmelt.

Minensuchhunde wurden im zweiten Weltkrieg von fast allen im Krieg beteiligten Nationen eingesetzt, auch heute werden sie von Korea, China, Vietnam, dem Nahen Osten, Irak, Afghanistan, Afrika, Ex-Jugoslawien und Tschetschenien eingesetzt, wobei vor allem auf Riesenschnauzer und Schäferhunde zurückgegriffen wird (BRETTNER, 1993 UND PETZL, 2008).

4.1.10 Schießhunde

Auch Schießhunde wurden unter dem Kommando von Melentjeff ausgebildet, diese Hunde trugen auf dem Rücken eine Vorrichtung mit 5 Platzpatronen, die mit einer

Lunte gesteuert werden konnten, wobei die Lunte auf die Entfernung der Feinde abgestimmt wurde. Die ausgebildeten Hunde wurden vor allem nachts eingesetzt um Feinde zu verwirren und abzulenken (PETZL, 2008).

4.1.11 Maskottchen und Glücksbringer

Vor allem Hunde wurden als Talisman und Glücksbringer angesehen. Wobei Piloten einer englischen Fliegerereinheit vor dem Abflug verlangten, dass der Hund kurz auf der Tragfläche der Maschine Platz nahm. Denn die Piloten waren der Annahme, dass ihr Schicksal durch die Anwesenheit der Tiere begünstigt wurde.

Auch andere Abteilungen, wie Schiffsmannschaften oder Panzerkommandanten zogen nur mit ihrem Glücksbringer in den Krieg.

Gerade im Krieg hatten diese Glücksbringer einen unglaublich positiven Effekt auf die Kampfmoral der Truppe. Sodass eine Niederlage durch ein Fehlen oder ein krankes Maskottchen erklärt wurde (PETZL, 2008).

Seit 1900 spricht man sozusagen vom Kriegshund, die ersten Hunde wurden als Meldehunde ausgebildet, kurz danach begann die Ausbildung der Sanitätshunde.

Zu Beginn wurde vorwiegend auf die Rassen Airedale Terrier und Collies zurückgegriffen, doch im Laufe des Krieges erweiterten sie ihr Repertoire, in dem auch Schäferhunde eingesetzt wurden, die im zweiten Weltkrieg mit 80% die meist eingesetzte Rasse darstellte (SCHOBERWALTER, 2003).

Nach PETZL (2008) hatte das deutsche Heer 1914, 6.000 militärisch ausgebildete Feldhunde, wobei 1.000 Hunde aus privaten Haushalten als Reserve zur Verfügung standen. Italien schickte in etwa 4.000 Hunde und Belgien hatte die bestausgebildetsten Kriegshunde.

Eine Hundestaffel setzte sich Ende des zweiten Weltkrieges aus einem Kommandant, zwei Stellvertretern, 15-25 Hundeführern und 45-60 ausgebildeten Kriegshunden zusammen.

Erstaunlicherweise hatte England zu Beginn des ersten Weltkrieges nur einen Kriegshund, doch unter dem erfahrenen Hundetrainer Richardson, der schon 1904-

1905 im japanisch-russischen Krieg Kriegshunde für die russische Armee dressierte begann der Aufschwung. Er trainierte in der British-War-Dog School in England erfolgreich Hunde für den Kriegsdienst.

Die Ausbildung der Hunde war hart, denn sie bekamen oft tagelang kein Wasser, und kein Futter, außerdem wurden sie auf engstem Raum zusammengepfercht.

Erst 1942-1945 wurde der harte Umgang mit den Hunden kritisiert und führte zu Kontroversen zwischen den Hundetrainern.

Die Hundeausbildungslager wurden streng kontrolliert und waren militärisches Sperrgebiet.

Die Anzahl der Hundeverluste kann nur abgeschätzt werden, beim Deutschen Heer, liegen die Zahlen zwischen 5.000 und 15.000 getöteten Hunden (im ersten Weltkrieg). Der United States Veterinary Corps spricht von 16.000 getötete Schäferhunde im ersten Weltkrieg.

Das französische Heer verfügte im ersten Weltkrieg über 15.000 Kriegshunde, doch auch die Überlebenden hatten wenig Chancen, denn aus Budgetgründen wurden unzählige Kriegshelden verkauft oder getötet

Ab 1920 wurde in vielen Staaten die Ausbildung der Kriegshund wieder aufgenommen, dazu zählten Frankreich, Russland, Deutschland, England und Japan.

Allgemein kann gesagt werden, dass die Anzahl der getöteten Kriegshunde nicht genau bekannt ist, aber die 100.000 Grenze dürfte in den beiden Weltkriegen überschritten worden sein.

Die Anzahl der eingesetzten Hunde war mit einigen Tausenden im ersten Weltkrieg noch eher gering, während im zweiten Weltkrieg schon um die 200.000 Hunde eingesetzt wurden (SCHÖBERWALTER, 2003).

4.1.12 Beschaffung und Rekrutierung der Hunde

Im ersten Weltkrieg wurden eigene Zuchtanstalten geführt um genügend Hunde für den Militäreinsatz zur Verfügung zu haben, doch diese reichten schon bald nicht

mehr aus, sodass das Militär an alle Hundebesitzer appellierte, sich doch patriotisch zu verhalten und ihre Hunde für den Kriegsdienst zur Verfügung zu stellen.

In Österreich, Deutschland, Russland, Frankreich und England wurden eigene Stellungskommissionen zusammengestellt, die Hundemusterungen an verschiedenen Orten durchführten (SCHOBERWALTER, 2003).

Nach PETZL (2008) schaffte es aber nur die Hälfte der Hunde, denn es war eine strenge Auslese und große Anstrengung für die Tiere.

Es wurden mit den Hunden auch Vorführungen veranstaltet, um Spenden für das Kriegshundewesen zu sammeln.

Zwischen 1914 und 1918, starben 7.000 Schäferhunde auf deutscher Seite, sodass der Bedarf an Hunden bald nicht mehr gedeckt werden konnte. Es kam zu einer Massenproduktion von Hunden, wobei einige Zuchtfehler auftraten und die Rasse der Schäferhunde sehr gefährdet wurde. Daraufhin wurde 1921 der erste Zuchtausschuss gegründet.

Von den 250.000 Rettungshunden, welche auch als Melde- und Suchhunde eingesetzt wurden waren ca. 200.000 Schäferhunde, Rottweiler und Dobermänner (PETZL, 2008).

4.2 Pferde im Krieg

Pferde waren die meist eingesetzte Tierart in den beiden Weltkriegen, vor allem im ersten Weltkrieg, wo ihre Aufgabe im transportieren und ziehen von Lasten bestand.

Die meisten Pferde dienten in der Kavallerie, was für sie sehr gefährlich war, denn es kamen immer bessere Waffen zum Einsatz. Bei einem Kavallerieanschlag der britischen Armee auf die Deutschen im Frühling 1918 überlebten von 150 Pferden nur vier. Der Einsatz der Pferde war somit zu überdenken, doch als Transportmittel, waren sie neben Mauleseln weiterhin auf Platz eins. Der Vorteil der Tiere bestand darin Engpässe zu überwinden, die für Fahrzeuge zu gefährlich waren, außerdem konnten sie gut in unebenem Gelände, Schlamm und Sumpf vorankommen (TRUEMAN, 2008).



Abb. 7: Pferde beim Ziehen der Artillerie, Englische Armee, 1914

Die Pferde im zivilen Krieg hatten schlechte Bedingungen es wurden zu Beginn des Krieges mehr Pferde als Menschen erschossen, und die Lebenserwartung der Kriegspferde lag bei 6 Monaten! (ANONYM, 2008).

Nach PETZL (2008) betrug der Pferdebestand zu Beginn des zweiten Weltkrieges 573.000 Pferde, 1941 waren es 771.000. 1941 gab es 119 bespannte Infanteriedivisionen, der Tierbestand betrug somit 80 Prozent aller Divisionen und 1942 waren es schon über eine Million Pferde. Von 1941-1942 starben 179.000 Pferde auf Grund von Hunger und Kälte.

Bis 1943 bestand der österreichische Herres - Pferdebestand aus 1.380.000 Pferden. Von 1939-1945 waren es in etwa 3 Millionen Pferde und Maultiere die im Krieg eingesetzt wurden, von denen 1,7 Millionen Tiere starben.

8 Millionen Pferde starben während des ersten Weltkrieges, 2,5 Millionen wurden in Tierspitälern und Lazaretten behandelt und versorgt, davon waren 2 Millionen so schwer verletzt, dass sie ihren Dienst nicht mehr antreten konnten (TRUEMAN, 2008).

Im zweiten Weltkrieg wurden über 30.000 Pferde erschossen, weil man sie nicht mitnehmen konnte, und auch nicht den feindlichen Truppen überlassen wollte! (BRUNN, 2007).



Abb. 8: Verabschiedung von einem sterbenden Kriegspferd, in „The War Illustrated“, Juli 1916

Pferde dienen schon seit Jahrtausenden im Kriegsdienst, wobei ihnen die größte Gruppe zukommt, denn Pferde und Maultiere waren mit 90% die meist genutzte Tierart. Neben ihrer wichtigen Aufgabe als Transportmittel wurden sie auch als „Waffe“ genutzt, wobei die Pferde lernten, eine Kapriole auszuführen, bei der sie gleichzeitig mit beiden Hinterbeinen in die Luft schlugen. Näherte sich ein Angreifer von hinten, so ließ der Reiter sein Pferd eine Kapriole ausführen um den Gegner zu verletzen. Vor allem Pferde die Hufeisen trugen, fügten den Gegnern schwere Verletzungen zu (BRUNN, 2007).

4.3 Esel, Maultiere und Maulesel im Krieg

Im Krieg wurden vor allem Esel und Maultiere eingesetzt, wobei ihre Hauptaufgabe der Transport von Gütern und Menschen war.

Vor allem die U.S. Army verwendete im zweiten Weltkrieg Maultiere um ihre Ausrüstung über unebenes und kaum begehbares Gelände zu bringen. Die Tiere wurden mit schweren Lasten beladen, und mussten stundenlang ohne Pausen gehen. Sie wurden ähnlich wie Pferde eingesetzt, und vor allem in Afrika, Burma und

Italien genutzt. In Gebirgsregionen waren Esel und Maultiere meist das einzige Fortbewegungsmittel (WIKIPEDIA, 2008).

Mit 90% der eingesetzten Militärtiere zählten Pferde und Maultiere zu der größten Gruppe (BRUNN, 2007).

Die Deutschen setzten im Krieg über 2.500.000 Pferde und Maultiere ein.

1940-1941 wurden von der U.S. Army über 10.000 Maultiere eingesetzt, doch ihre Anzahl wurde durch die Technisierung des Krieges vermindert (HAHN, 2008).

Im Bosnienkrieg wurden neben Pferden vor allem Maultiere als Transporttiere eingesetzt. Im Kosovokrieg dienten sie als Nachschublieferant für die Truppen. Außerdem wurden und werden Esel als bombentragende Selbstmordattentäter geopfert (BRUNN, 2007).



Abb. 9: Maultier, als Transportmittel der U.S. Armee, bei der Ardennenoffensive - im zweiten Weltkrieg

Esel und Maultiere arbeiteten oft bis zur Erschöpfung, denn die Bedingungen für sie waren gnadenlos. Die Anzahl verwundeter und getöteter Esel und Maultiere konnte leider nicht eruiert werden (HAHN, 2008).

4.4 Brieftauben im Krieg

Die Aufgaben der Brieftauben in den Weltkriegen waren von großer Bedeutung, denn sie waren vor allem für die Kontaktvermittlung und das Überbringen von Nachrichten zuständig. Über 100.000 wurden im ersten Weltkrieg eingesetzt, wobei ihre Erfolgsrate mit 95 % überaus hoch war. Das Militär verwendete Brieftauben neben Hunden als Kommunikationsmittel, da die mechanischen Geräte weniger sicher und abhör anfällig waren (TRUEMAN, 2008).

Nach SCHLETTERER (2002) wurde die Brieftaube im öffentlichen Dienst vielfältig eingesetzt, ihre Aufgaben umfassten, den Einsatz bei Rettungspatrouillen und im Kundschaftsdienst. Im Krieg vor allem dann, wenn Kommunikationsmittel, wie Telegraphen, Telefone, aber auch Straßen und Eisenbahnen zerstört wurden.

Mit den Brieftauben wurde jedoch auch Missbrauch betrieben, sodass in Österreich 1937 ein Brieftaubengesetz erlassen wurde, (123. Bundesgesetz) in welchem das Züchten, Halten und Schulen von Brieftauben geregelt wurde. In dieser Zeit war es nur staatlichen Organisationen möglich, Brieftauben zu züchten, denn die Deutschen erkannten den wahren Wert der Brieftauben und es sollte verhindert werden, sie für Spionagezwecke einzusetzen. Zwischen 1945 und 1955 begann man die Brieftaube unter anderem als Ergänzung für vorhandene Kommunikationsmittel einzusetzen, um eine sichere Nachrichtenübermittlung zu gewährleisten (SCHLETTERER, 2002).

Nach SCHLETTERER (2002) zeigte sich der Vorteil der Brieftauben unter anderem dadurch, dass sie leicht, billig und einfach zu transportieren waren. Außerdem legt eine Brieftaube ohne große Umwege den Weg zum Heimatschlag zurück, indem sie 1-2 km pro Minute zurücklegt.

Die Tauben wurden also auch aus ökonomischen Gründen eingesetzt, denn die Soldaten brauchten keine Vorkenntnisse um die Tauben loszuschicken, während die Bedienung eines Funkgerätes einen extra eingeschulten Beamten benötigte. Die Funkgeräte wogen ca. 6 kg und man brauchte ein zweites Gerät um dazwischen eine Funkverbindung aufzustellen. Gut trainierte Tauben schafften auch bei schlechten

Witterungsverhältnissen, wie Schnee, ihre Routen abzufliegen und hatten dabei hohe Erfolgsquoten.

Doch die Bedingungen für die Brieftauben waren schwierig, denn ihre Nester wanderten mit den Soldaten mit, sodass sie sich immer auf eine neue Umgebung einstellen mussten. Vor allem diejenigen, für die es von Bedeutung war heimzufliegen, konnten sich oft nur mehr schwer orientieren, und flogen z.B. zu einem alten Nest, wo sie jedoch nicht mehr hausten. Ein weiteres Problem war, die Gefährdung durch die befeindeten Truppen, die versuchten, die Tauben abzuschießen. Dank ihres stark ausgeprägten Heiminstinktes und ihrem schnellen Flug, gestaltete sich das Abschießen als wenig erfolgreich. Stattdessen wurden natürliche Feinde der Brieftauben, wie Falken, eingesetzt um die Tauben zu töten (TRUEMAN, 2003).

Nach SCHLETTERER (2002) mussten die Soldaten handeln, da viele Tauben von den Greifvögeln gerissen wurden, und die Nachrichten ihre Ziele nicht erreichten. So wurden die Nachrichten auf Durchschlagspapier geschrieben und mehreren Tauben die gleiche Nachricht mitgegeben, um das Ankommen zu gewährleisten.

Im militärischen Bereich wurden vor allem mobile und ortsgebundene Schläge verwendet. Die ortsgebundenen Schläge befinden sich immer am gleichen Standort, meistens in Gebäuden, wie im Dachstock oder in Scheunen. Sie können aber auch als freistehende Bauten an einem geeigneten Platz errichtet werden. Während die mobilen Brieftaubenschläge ihren Standort nach Bedarf verändern, oft werden dafür Brieftaubenanhänger verwendet, die gut zu transportieren sind. Bei mobilen Schlägen fällt es den Tauben schwer sich zu orientieren, sodass sie drei Tage Zeit haben sich an den neuen Standort samt seinem Personal zu gewöhnen. Dabei soll es den Tieren möglich sein, sich frei in der Voliere oder im Hänger zu bewegen, denn dadurch können sie auch ihre Umgebung kennenlernen. Am Abend des dritten Tages werden die Tiere erstmals frei gelassen. Am vierten Tag wird der Flug wiederholt, sodass ab dem fünften Tag mit dem Training begonnen werden kann. Vor allem die deutsche Seite erkannte nach dem ersten Weltkrieg die Vorzüge der

Brieftauben und förderte die Aufzucht. Es wurden jedoch auch strengere Bestimmungen festgelegt, sodass jede Taube 3.000-5.000 Flugkilometer und 4 Nachtflüge im Jahr zu verzeichnen hatte. Wenn eine Taube diesen Anforderungen nicht gewachsen war, gab es auch keine Futterzuteilungen mehr. Diese hohen Anforderungen führten dazu, dass nur die besten Tiere eingesetzt wurden und mit diesen weitergezüchtet wurde. Die Spitzentiere verdienen den Namen „Allroundtaube“. Es wurde auch die Anzahl der Tauben für die Wettflugsaison vorgeschrieben, sodass jeder Züchter nicht mehr als 20 Tauben melden durfte, dadurch hatten alle gleiche Chancen, und es konnten die besten Tiere ermittelt werden (SCHLETTERER, 2002).

Tauben wurden im zweiten Weltkrieg vor allem für Spionagezwecke eingesetzt und haben mit ihren großartigen Leistungen mit zum Erfolg der Truppen beigetragen (SCHLETTERER, 2002). Nach PETZL (2008) wurden schon 1917 Brieftauben mit Spezialfotoapparaten ausgestattet, um feindliche Stellungen im Flug zu fotografieren. Nach dem zweiten Weltkrieg setzten vor allem Alliierte die Tauben ein. In Österreich wurden Brieftauben 1961 vom österreichischen Bundesheer systematisiert und im Gelände der biologischen Station in Siezenheim untergebracht. Dort wurde von Major Lacchini ein Versuch unternommen, denn er wollte herausfinden mit welcher Durchschnittsgeschwindigkeit die Tauben zum Heimatschlag zurückfliegen. Dazu wurden ein paar Brieftauben zu einem Stützpunkt nach Oberösterreich gebracht, und es sollte von diesem Stützpunkt aus durchgegeben werden, wann die Brieftaube hochgelassen wird. Doch noch bevor eine Funkmeldung durchgegangen war, waren schon alle Brieftauben in ihrem Heimatschlag. Die Brieftaubenstation des Militärs wurde jedoch 1992 aufgelassen, da kein Schlagwart gefunden werden konnte, und auch der Nutzen der Tauben kontrovers diskutiert wurde (SCHLETTERER, 2002).



Abb. 10: Tragekorb für 4 Tauben und Einsatzgeflechtkorb mit einer Taube aus „Spitzwiesers Schlag“

Neben Brieftauben wurden auch Hühner, Gänse und Kanarienvögel im Krieg eingesetzt. Gänse fungierten als Wachposten an denen niemand unbemerkt vorbei kam, Hühner und Kanarienvögel wurden in Stollen und Minen eingesetzt um festzustellen ob diese auch gasfrei waren. Flogen die Vögel in ihren Käfigen nervös herum, wussten die Soldaten, dass es zu Gasaustritten kam und konnten rechtzeitig fliehen (BRUNN, 2007).

4.5 Delphine und deren Aufgaben im Krieg

Offizielle Angaben sprechen davon, dass nur die USA und die ehemalige UdSSR über Meeressäugerprogramme für den Militäreinsatz verfügten.

Die ehemalige UdSSR hatte ein eigenes Meeressäugerprogramm, welches vermutlich 1965 begann, doch dazu sind wenige Daten vorhanden. Der Stützpunkt befand sich in Sewastopol auf der Insel Krim, wo die Tiere in Betonbunkern lebten und trainiert wurden. Ihre Hauptaufgabe bestand darin, Minen zu entdecken (BARNES, 2004), Signalaraketen abzufeuern und auch Elektroschocks auszuteilen. Es kamen bis zu Beginn der 80er Jahre in etwa 80.000 Delphine um (DELFINE UND MENSCHEN- EINE SPANNUNGSVOLLE BEZIEHUNG, 2008).

Das Programm der USA begann ca. 1960. Das Hauptaugenmerk wurde hier auf die stromlinienförmige Körperform der Tiere gelegt, da sich die USA dadurch Verbesserungen bei der Form der Torpedos erhoffte, um dadurch höhere Geschwindigkeiten zu erreichen. 1963 wurde in Kalifornien eine Forschungsstation eingerichtet, wo die Tiere darauf trainiert wurden Minen oder mit Schallimpulsgebern besetzte Geräte aufzufinden. Es konnten große Erfolge verzeichnet werden, da sich die Delphine als äußerst lernwillig zeigten, und schneller im Auffinden der benannten Gegenstände waren als Taucher der Navy. Der erste dokumentierte Einsatz fand 1965 statt, in dem der Delphin die Aufgabe hatte, Informationen zwischen einer Unterwasserbasis und der Station auf der Küste zu transportieren, auch diese Ergebnisse waren für die US-Navy beeindruckend.

So wurde das Meeressäugerprogramm auf weitere Tiere, wie Belugas, Ohrenrobben und Seelöwen erweitert. Diese wurden in den insgesamt 3 Forschungsstationen trainiert. Im Zuge des Vietnamkrieges wurde die Studie über den Körperverlauf der Delphine eingestellt und die Tiere wurden vorwiegend als lebende Waffen eingesetzt, in dem sie lernten feindliche Taucher aufzuspüren, und die Wachen zu alarmieren. Sie lernten, den Tauchern das Mundstück zu entreißen und sie an die Wasseroberfläche zu befördern. An der Wasseroberfläche berührte der Delphin eine Signalkelle, die den Alarm auslöste. So hatten die feindlichen Taucher keine Möglichkeit sich unbemerkt anzunähern. 1971 wurde eine Reihe von Delphinen als Unterstützung von Kampfschwimmern eingesetzt, in dem sie Minen aufspürten und markierten, und während der Nacht ihren Dienst als Wachen antraten. Auch im ersten und zweiten Golfkrieg wurde die Hilfe der Delphine genutzt, hier wurden vor allem große Tümmler eingesetzt, die den Schiffen durch vermintes Gewässer verhalfen. Nach verbreiteten, aber ungesicherten Informationen, wurden Delphine auch darauf trainiert Menschen direkt zu töten, eine Möglichkeit bestand darin den Feinden Spritzen mit Kohlensäure zu verabreichen, diese Spritzen wurden an den Schnäbeln der Tiere angebunden. Oder sie lernten Minen an dem Gewand oder in unmittelbarer Nähe der Taucher zu befestigen.

Seit Beginn der 90er beschäftigten sich auch Tierschutzorganisationen mit der Haltung und dem Einsatz der Delphine beim Militär, es wurden Klagen gegen die

Marine eingereicht, da die Tiere erheblichen Strapazen ausgesetzt wurden. 1988 kam es zu einem aufsehenerregenden Prozess, da ein ehemaliger Trainer der Militärtiere von schweren Misshandlungen im Zuge der Ausbildung sprach. Die Anschuldigungen wurden von der Navy widerlegt, aber die öffentliche Aufmerksamkeit sah den Einsatz der Tiere seitdem sehr kritisch. Außerdem kam es zu Problemen in der Arbeit mit den Tieren, denn sie führten nicht mehr alle Befehle aus oder waren ungenau, sodass ab 1992 die Programme und Investitionen dafür gekürzt wurden. Doch es wurden weiterhin vereinzelte Projekte mit Delphinen durchgeführt, wie 1998 und 2000 in der Ostsee, wo sie angeblich dafür verwendet wurden Gegenstände zu markieren, welche später von Tauchern herauf getaucht wurden (DELFINE UND MENSCHEN- EINE SPANNUNGSVOLLE BEZIEHUNG, 2008).

4.6 Robben und Seelöwen im Krieg

Neben Delphinen griff das Militär auch immer wieder auf Robben und Seelöwen zurück, deren Aufgabe in der Entlarvung von Feinden bestand. So lernte die US-Army den Robben eine Klammer am Bein des feindlichen Tauchers anzubringen, wodurch er aus dem Wasser gefischt wurde. Eine weitere Möglichkeit bestand darin, dass Seelöwen einen mit Farbe gefüllten Rucksack bekamen, welcher beim Aufeinandertreffen mit einem feindlichen Gegenüber entleert wurde, sodass der Standpunkt sichtbar wurde. Robben wurden wie Delphine auch zum Aufspüren von Minen eingesetzt, wobei die Eliterobben des Space and Naval Warfare Systems Center in San Diego nicht nur lernten die Minen zu finden, sondern sie auch an einem Haken zu nehmen um sie damit bergen und anschließend entschärfen zu können. Robben wurden vermehrt für diese Aufgaben trainiert, wofür sie vordergründig eingesetzt wurden. Angeblich spezialisierte man sich eher auf Robben als auf Delphine, weil Robben als gelehriger, weniger ablenkbar und leichter zu motivieren seien als Delphine. In Russland wird anscheinend immer noch ein Meeressäugerprogramm durchgeführt, welches sich auf Robben spezialisiert. Doch warum werden immer noch Robben und Seelöwen für den Militärdienst abgerichtet? Sie arbeiten sehr präzise und verlässlich, das wäre mit einem technischen Gerät

nicht möglich. Auch Menschen die diese Aufgaben erfüllen könnten, arbeiten nicht so genau wie trainierte Robben (BRUNN, 2007).

4.7 Weitere Tiere

Man kann sagen, der Krieg machte vor keiner Tierart halt. Es wurden unter anderem auch Elefanten, vor allem als Abschreckung und zur Einschüchterung eingesetzt. Sie wurden über Jahrhunderte lang in Asien, Nordafrika und Europa eingesetzt. Die Elefanten dienten vermutlich eher der psychologischen Kriegsführung, und verliehen ihren Truppen Respekt und ein Gefühl der Macht. Doch ihre Gegner wurden erfinderisch und fanden Methoden, die grauen Riesen in die Knie zu zwingen. So schoss man beispielsweise brennende Pfeile auf sie, fügte ihnen schwere Verletzungen zu bis zum Abtrennen des Rüssels (BRUNN, 2007).



Abb. 11: Elefant im Einsatz als Transportmittel, Burma

Es wurden auch Schweine im Kriegszug gegen Elefanten eingesetzt, diese wurden angezündet und in Richtung der Elefanten geschickt, daraufhin wurden die Tiere durch die Schmerzensschreie der Schweine panisch und rannten davon. Doch wenn sich diese großen Tiere wegbewegten, rannten sie oft ihre eigenen Truppen nieder, und es wurde ihnen mit Hammer und Meißel vom Reiter aus, die Halswirbelsäule durchtrennt. Glühwürmchen taten ihre Dienste in dem sie den Soldaten durch ihre

Anwesenheit Licht spendeten und ihnen durch das Lesen eine willkommene Abwechslung boten (BRUNN, 2007).

Kamele und Ochsen wurden unter anderem als Transportmittel und Reittiere verwendet (HAHN, 2008).

5 Die Tätigkeit der Veterinärdienste im Krieg

Die Veterinärdienste betreuten vor allem Pferde, Maultiere und Hunde. Vorrangige Aufgabe des Veterinärdienstes bestand darin, die Beweglichkeit der Tiere sicherzustellen, sowie die Gesundheits- und ärztliche Versorgung verwundeter und kranker Tiere und die allgemeine Fürsorge für den gesamten Reitbestand, sodass sie sich in etwa um 5.000 Reit- und Zugpferde der Division kümmerten. Ein Auszug aus dem Transportquantum für Zughunde: per Gespann durften max. 650 kg mit 15-20 km/h gezogen werden, wobei ein Gespann aus 2-15 Hunden bestand. Die Gespanne werden für den Transport von Proviant, Brennmaterial und Bauholz verwendet. Das tägliche Transportquantum betrug 4.000-5.000 kg (PETZL, 2008).

6 Die Tätigkeit der Tierschutzvereine vor und zur Zeit des Krieges

6.1 Tierschutzorganisationen und deren Aufgaben in Österreich

Als der erste Weltkrieg ausbrach, mussten Männer und junge Erwachsene in den Krieg ziehen, sodass es vielen nicht mehr möglich war, sich um ihre Tiere zu kümmern, viele Hunde kamen ins Wiener Tierschutzhaus, von wo aus sie der Militärdienst übernahm und als Melde- oder Sanitätshunde ausbildete.

Pferde wurden zu Assentierungsplätzen gebracht, das waren allgemeine Sammel- und Musterungsstellen, wo sie vom Heer für den Militärdienst ausgewählt wurden. alte, kranke und schwache Pferde wurden nicht gewählt und blieben dort. Doch es

war nicht möglich, diese Pferde in ihren verdienten Ruhestand zu schicken, sodass sie als Arbeitstiere eingesetzt wurden.

Der Wiener Tierschutzverein kümmerte sich um die Pferde auf den Assentierungsstellen, indem er Futter und Wasser zur Verfügung stellte. Weiters appellierte der Tierschutzverein an die Fuhrwerksleute, welche die kranken und alten Pferde übernommen hatte, sie zu schonen und Gnade walten zu lassen, wenn sie ihre Arbeit nicht mehr verrichten konnten.

Für das k.u.k.-Militärkommando führte der Tierschutzverein kostenlose Rettungsaktionen durch, in denen verwundete und erkrankte Pferde von den Sammel- oder Exerzierplätzen abgeholt wurden. Dieser Einsatz wurde 1914 von Leutnant Raffay persönlich gewürdigt.

1915 spendete der Wiener Tierschutzverein Geld, um Medikamente für verwundete Pferde kaufen zu können, ein Anliegen war ihnen, dass der Einsatz von Narkosemitteln, welche damals sehr teuer und schwer zu bekommen waren, möglich wurde. 1916 wurden die Tierärzte mit einer weißen Armbinde und einem roten Stern gekennzeichnet, um am Feld schneller erkennbar zu sein. Das war das Zeichen des 1915 gegründeten „Bundes zum Schutz aller Tiere im Krieg“. Auf das auch bei den internationalen Tierschutzorganisationen näher eingegangen wird.

1919 wurde eine Rückholaktion für Kriegspferde gestartet, wobei der Wiener Tierschutzverein Futter- und Tränkstationen an den Wiener Bahnhöfen errichtete, wo die Pferde eintrafen, und am Stephansplatz und dem Schottentor wurden Pferdeheberahmen errichtet (WIENER TIERSCHUTZVEREIN, 2008).

Die ersten Beschreibungen zur Hilfe, von vor allem Kriegspferden wurden 1914 formuliert, hier wurde im Flugblatt des Wiener Tierschutzvereins verkündet, dass wenn Pferde schwer verletzt waren, der nächste Offizier oder Veterinäroffizier benachrichtigt werden sollte, um die Verletzungen zu versorgen. Wenn diese aber sehr schwer waren, war es die Aufgabe der Offiziere das verwundete Tier durch einen Kopfschuss zu erlösen (HOFFMANN, 2008).

Nach Angaben von HOFFMANN (2008), wurde diesen Befehlen leider oft zu früh Folge geleistet, sodass Pferde, die durch eine entsprechend Versorgung gerettet hätten

werden können, erschossen wurden. Hauptaugenmerk wurde in diesen Zeilen des Flugblattes darauf gerichtet, dass sich Personen über die Verfassung ihrer Pferde Gedanken machen sollten. Doch als sich der Krieg änderte, es kam zu einem Übergang vom Bewegungskrieg in den Stellungskrieg, verloren auch die geschriebenen Zeilen an Bedeutung. Zu dieser Zeit wurden Lazarette und Krankensammelstellen für verletzte Kriegspferde errichtet. Wobei jeder Veterinäroffizier einem bestimmten Bezirk zugeteilt wurde, und Orte über entsprechende Ortsveterinäre verfügten. Die Tierschutzvereine Deutschlands versuchten den Kriegspferden zu helfen in dem sie „Liebesgaben“ für die Pferde sammelten, dazu zählten Ohrenschützer, Arzneien, Verbandstoffe, Regendecken, Putzzeug und andere Gebrauchsgegenstände, für das Pferd und den Stall. All dies wurde mit eingesammeltem Geld bezahlt, und an die Pferd Lazarette und auch an die Truppen geschickt. Danach wurden von verschiedensten Tierschutzvereinen Erholungsheime für Kriegspferde errichtet, es kam auch zum Bau einer Erholungsanstalt für verletzte Sanitätshunde.

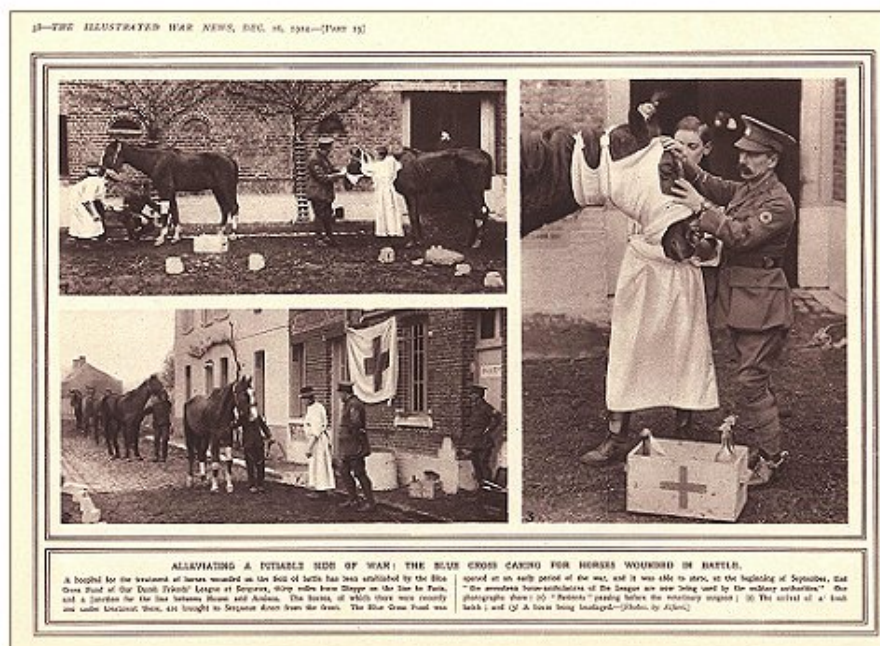


Abb. 12: Pferd Lazarett im ersten Weltkrieg, aus der „Liller Kriegszeitung“, Frankreich 1918

Die Aufgabe der Tierschutzvereine erweiterte sich, als sich die Anzahl der Sanitätshunde, welche zu Kriegsbeginn acht Tiere waren, bis hin zu 2.500 Stück Ende 1916 vergrößerte. Außerdem kümmerten sie sich um Boten-, Erkundungs- und Vorpostenhunde, sowie um die fleißigen und oft verwundeten Brieftauben.

Doch mit der Dauer des Krieges wurde auch die Versorgung der Tiere immer schwieriger, denn die „Liebesgaben“ wurden auf Grund der schlechten Wirtschaftslage immer weniger, bis sie schließlich eingestellt wurden.

1917 begann für die Tierschutzvereine Deutschlands eine weitere wichtige Aufgabe, sie suchten geeignete Hunde welche dann als Sanitäts- und Meldehunde ausgebildet wurden. Die Ausbildung der Hunde war kostenlos und die Tiere wurden in der Zeit ihrer Arbeit vom Heer leihweise übernommen (HOFFMANN, 2008).

6.2 Tierschutzvereine in England und Frankreich

In den genannten Ländern wurden die Aufgaben zum Wohle und Schutz des Tieres von zwei eigens dafür gegründeten Vereinigungen unterhalten, dem Blauen und Violetten Kreuz. Diese Organisationen wurden 1924 in London und Paris gegründet.

Das Blaue und Violette Kreuz bildete große Lazarette für verwundete Pferde, in denen 200-500 Pferde aufgenommen werden konnten. Das französische Heer unterstützte die Arbeit dieser Vereinigungen, da sie große Verluste ihrer Kriegspferde zu verzeichnen hatten (bis Juli 1915, 1 Million Militärpferde). In England sah die Situation besser aus, denn hier wurde ein großer Personalstab für die Tiere abgestellt: 700 Veterinäroffiziere und 8.000 Veterinär- Hilfspersonen.

Im Unterschied zu deutschen und österreichischen Tierschutzvereinen wurden die englischen und französischen von privaten Trägern finanziert, sie bekamen vom Staat Vergünstigungen in der Form von Befreiungen bei Zollabgaben und Beförderungskosten. Sie behandelten die Tiere kostenfrei und finanzierten sich selbst durch Geldspenden und freiwillige Gaben, welche in England, Frankreich und Amerika durchgeführt wurden (HOFFMANN, 2008).

Internationaler Roter Stern: unter diesem Namen wurde vom Genfer Tierschutz 1914 versucht, eine Stelle für den Schutz verwundeter Tiere auf dem Schlachtfeld zu bilden. Doch die Gründung einer internationalen Stelle schlug fehl, da die Gründung einer internationalen Vereinigung zu Kriegszeiten sehr schwer bis gar unmöglich war. Das Blaue und Violette Kreuz schlossen sich sofort an, doch der Internationale Rote Stern hatte keinen guten Ruf, da anscheinend mit dem Tierschutz im Krieg Missbrauch getrieben wurde. Die russischen und deutschen Tierschutzvereine blieben daher sehr skeptisch und traten nicht bei.

1917 wurde von der österreichischen Militärverwaltung das Abzeichen des Genfer Bundes auf die Armbinden des Veterinär- und des Hufschlagpersonals, sowie auf die Fahnen der Pferdespitäler gedruckt.

Wichtig blieben die Gesetze und Regelungen aus dem jeweiligen Land, die Zusammenarbeit von Staat und Tierschutzvereinen um das Wohl der Tiere zu sichern. Länder, welche „höher“ im Krieg standen, setzten größere Bemühungen daran, die Gesundheit und Einsatzfähigkeit ihrer Kriegstiere sicherzustellen (HOFFMANN, 2008).

„Der untrügliche Gradmesser für die Herzensbildung eines Volkes und eines Menschen ist, wie sie die Tiere betrachten und behandeln“

(Berthold Auerbach)

7 Ehrungen und besondere Dienste von Kriegstieren

Sergeant Stubby - Der Pitbull war einer der berühmtesten im ersten Weltkrieg, er wurde mit der goldenen Medaille der Humane Education Society geehrt, besuchte zwei mal das Weiße Haus, und war außerdem als Maskottchen der Juristenschule in Georgetown tätig. Fast 2 Jahre transportierte er Nachrichten unter Feuertampf, hielt Wache und half Sanitätern Verletzte und Verwundet aufzuspüren (GESCHICHTSFORUM, 2008).

Eine seiner großartigen Leistungen war jene, als er schlafende Soldaten vor einem Giftgasangriff rechtzeitig weckte (SCHÖBERWALTER, 2003).



Abb. 13: Sergeant Stubby mit seinem Markenzeichen, einem selbst genähtem Mantel

Der War Dog –No. 471/322 Rob, welcher im Krieg mehr als 20 Mal mit dem Fallschirm abgesprungen ist, wurde am Animals in War Memorial geehrt (BRUNN, 2007).

Buster, der im Irak-Krieg als Waffenspürhund eingesetzt wurde, und unter anderem die Dickin Medal, eine Art Ehrenabzeichen für Tiere bekam, wurde auch am „Animals

in War Memorial“ gewürdigt, und wohnte sogar der Eröffnungszeremonie bei (WIENER TIERSCHUTZVEREIN, 2008).

Sanitätshund Viterosch mit der DNr. 883 hat unter schwerem Artilleriefeuer in Häuserruinen 7 tödlich verwundete Personen ausgemacht. Außerdem rettete er schwer verletzte Personen, in dem er sich trotz eines brennenden Hauses und selbst verletzt in Richtung der Menschen fortbewegte. So konnten Frauen, Kinder und Alte gerettet werden.

Sanitätshund Rex Feldpost Nummer 277 fand einen zusammengebrochenen Infanteristen, der dadurch gerettet werden konnte.

Sanitätshündin Senta Feldpost Nummer 480 war die erste Lawinen-Verschütteten Suchhündin der österreichischen k.u.k. Armee (1916). Österreich, Deutschland und die Schweiz waren zu dieser Zeit die ersten 3 Nationen, die Lawinenhunde ausbildeten. Sie konnte bereits 1917, 2 verschüttete und verwundete Kaiserjäger ausfindig machen.

Sanitätshündin Dolly, Feldpostnummer 489, ist am 03.05.1916 in eine tiefe Schlucht gestürzt, doch trotz zahlreicher Verletzungen ging sie weiter bis auf die Krystallo-Spitze mit einer Höhe von 3480 Metern. Am 22. und 29.05.1916 überbrachte sie 2 lebenswichtige Meldungen von der Krystallo-Spitze über das Wildhorn.

Sanitätshund Prinz Feldpost Nummer 651 fand 1916, 6 tote Montenegriner in einer Schlucht, wobei auch Pelze sichergestellt wurden. Außerdem hat er am 11.1.1916 auch einen Toten sichergestellt (PETZL, 2008).

Der deutsche Schäferhund Romeo, ein ausgebildeter Sanitätshund rettete 37 verwundeten Menschen das Leben. Er wurde trotz einiger Verletzungen 20 Jahre alt und steht heute mumifiziert in einem Hamburger Museum (BRETTNER, 1993).

8 Mensch-Tier Beziehung in Kriegszeiten

Zusammenfassungen von Interviews mit Zeitzeugen

Interview mit Frau A., aus Niederösterreich

Frau A. war zu Kriegsbeginn 10 Jahre alt, als der Krieg begann, als einprägendstes Erlebnis ist ihr das Nordlicht in Erinnerung. Da die Leute des Dorfes dabei zusammengelaufen sind und meinten, jetzt komme der Krieg. Frau A. war damals sehr traurig und weinte fürchterlich. Im Winter bestand ihre Aufgabe vor allem im Stricken von Socken, die an die Soldaten weitergereicht wurden. Auch Spielzeug bastelten sie in der Schule, um Familien mit vielen Kindern damit zu beschenken.

Frau A.'s Familie hatte Schweine, Hühner und Ziegen, wobei die Schweine als Fleischlieferanten dienten, Hühner für den Eierbedarf und die Ziegen für die Milch. Die Ziegen und Hühner wurden nicht geschlachtet, sodass vor allem zu den Ziegen eine Beziehung bestand. Nach Angaben von Frau A. hätten sie ohne die Ziegen nicht überlebt, denn diese Milch ist fetthaltiger und enthält mehr Nährstoffe als Kuhmilch. Die Lebensmittelportionen waren knapp und rationiert, doch die Familie von Frau A. konnte sich mit Hilfe der Tiere, vor allem der Ziegen ernähren.

Die Schlachtung der Tiere wurde genau überwacht und „Schwarzes Schlachten“ wurde bis hin zu einer Haftstrafe geahndet.

In der Wochenschau wurden immer wieder Bilder und Dokumentationen über Soldaten und ihre Pferde gezeigt. In Erinnerung blieben Frau A. vor allem der Einsatz der Pferde bei den Gebirgsjägern, die mit Hilfe der Pferde bis nach Narvik in Norwegen vordringen konnten. Auch die Flucht der Ostpreußen über das Haff war eindrucksvoll, da die Menschen ohne ihre Pferde wenig Chancen gehabt hätten zu entkommen.

Die meisten Pferde wurden den Zivilisten enteignet und mussten dem Heer für den Krieg zur Verfügung gestellt werden.

Allgemein hatte Frau A. den Eindruck, dass die Soldaten ihre Tiere als Kameraden ansahen und auch ihr letztes Brot mit ihnen teilten. Sie empfanden bei dem Tod

„ihrer“ Tiere Trauer, denn die Tiere wärmten sie und halfen ihnen jeden Tag aufs Neue.

„Der Krieg war so grausam, doch ohne die Tiere wäre er noch schlimmer und grausamer gewesen“ – Tiere stellten sozusagen eine Bereicherung für die Menschen dar.

Als einschneidendes Erlebnis berichtet Frau A. über das Hüten der Tiere im Sommer, denn dabei wurde sie und die Tiere von englischen Tieffliegern beschossen. Deshalb hielten sie sich immer in der Nähe von Bäumen auf, unter die sie ihre Tiere treiben konnte. Sie selber versteckte sich in Furchen um nicht verletzt zu werden.

Die Einstellung von Frau A. gegenüber Tieren wurde durch den Krieg maßstäblich beeinflusst, da sie sah wie die Tiere den Soldaten geholfen haben. Pferde und Maultiere wurden als Transportmittel, Hunde als Sanitäts- und Lawinensuchhunde eingesetzt.

Frau A. bewertet Tiere dadurch viel positiver, sie sieht Beziehungen zu Tieren partnerschaftlich und hat gelernt, dass Tiere so wie Menschen Schmerz und Leid empfinden können. Ihr Verständnis für Tiere hat sich unter anderem durch die beschriebenen Erlebnisse maßgeblich verändert.

Interview mit Herrn H., aus Niederösterreich

Herr H. war zu Kriegsbeginn 16 Jahre alt, er war sehr erschüttert, als er realisierte, dass der Krieg ausbrach. Mit 18 Jahren kam er zum Arbeitsdienst, und musste ein Jahr nach Russland gehen. Seine Eltern hatten keine Haustiere. Seine Großeltern, bei denen er viel Zeit verbrachte hatten Ziegen, Schweine, Hühner und Hasen. Sie hatten um ihr Haus Äcker gepachtet um die Tiere ernähren zu können. Auch Herr H. beschreibt die Ziegenmilch als lebenswichtigen Zusatz, die anderen Tiere dienten vor allem der Fleischgewinnung.

Er erinnert sich noch gut an die Aufgaben der Pferde, diese wurden für Lebensmittel-Waffennachschub- und Kleinkanonentransporte verwendet. Außerdem hatten die Pferde große Bedeutung in der Kavallerie und Infanterie, in der viele Tiere ums Leben kamen. In Russland sah er auch die Schlacht um den Kaukasus, in der die Gebirgsjäger den Kaukasus überwinden wollten und dabei von den Russen zurück

geschlagen wurden. Pferd und Reiter wurden schwer verletzt, wobei einige verletzte Pferde nach Deutschland zurück geschickt wurden, um dort verarztet und gesund gepflegt zu werden. Schwer verletzte wurden an Ort und Stelle erschossen.

Nach Meinung von Herrn H. kümmerten sich die Soldaten gut um ihre Pferde, unter anderem wurde ihnen diesbezüglich Vorschriften vom Militär gemacht. Sie mussten sich um das Wohlergehen der Tiere kümmern und ihnen „genügend“ Futter zur Verfügung stellen. Was mit den Pferden nach dem Krieg geschah konnte von Herrn H. nicht nachverfolgt werden.

Auch seine Einstellung zu Tieren hat sich durch Erlebnisse im Krieg verändert, die Liebe zu Tieren würde er jetzt größer beschreiben. „Wer Tiere liebt, liebt auch Menschen“. Herr H. hat gesehen wie wertvoll Tiere sind, die Tiere seiner Großeltern sicherten ihnen das Überleben, und nach dem Krieg hatten sie einen Wachhund, der den Hof vor Plünderungen schützte.

Interview mit Frau F., aus Niederösterreich

Frau F. war 1938, zu Kriegsbeginn 17 Jahre alt, sie konnte sich mit den neuen Regelungen und Vorschriften nur schwer arrangieren. Da ihr all die Einschränkungen zu wider waren.

Ihre Eltern hatten Ziegen und Schweine, wobei sie zu den Ziegen eine enge Bindung hatte. Sie war von Frühjahr bis in den Herbst hinein mit den Ziegen auf der Weide. Frau F. vergleicht das Hüten der Ziegen mit einer Freizeitbeschäftigung, die sie als sehr positiv wahrnahm. Schlimm stellte sich für sie das Schlachten der Jungtiere dar, mit denen sie viel Zeit verbrachte und spielte. Bis heute schafft es Frau F. nicht Ziegenfleisch zu essen. Als sie in der Kriegszeit ihre Tante in der Steiermark besuchte, wurde sie mit furchtbaren Tatsachen konfrontiert. Denn dort wurden die Hunde und Katzen von sogenannten „Katzenfängern“ eingefangen und

gegessen. Sie erfuhr von ihrem Onkel, dass dies auch in anderen Regionen passierte, auch in dem Ort, in dem sie lebte. Auch heute empfindet sie die Tatsache Hunde- und Katzenfleisch zu verzehren als äußerst widerlich.

Auch sie spricht davon, dass sie samt ihrer Familie den Krieg mit Hilfe der Ziegen „leicht“ überlebt haben. Ihre Mutter meinte - „Wenn wir die Gas nicht hätten, wären wir dahungert“.

Pferde sah sie vor allem in der Obhut von Soldaten, doch wenn ein Pferd so schwer verwundet war, dass es geschlachtet werden musste, erhofften sie sich etwas Fleisch abzubekommen. Es gab zu der Zeit eigene Pferdefleischhauer, die manchmal etwas abfallen ließen. Pferde wurden vor allem von den Russen beschlagnahmt, sie setzten sie als Nachschub ihrer verletzten und getöteten Tiere ein.

Frau F. hat den Tieren gegenüber bis heuet ein Gefühl der Dankbarkeit, denn sie haben sie und ihre Familie über die Kriegsjahre gebracht. Den Verlust der Tiere empfand sie als furchtbares Ereignis, da ihre geliebten Ziegen verkauft wurden. Aus Frustration wollte sie nichts über den weiteren Verlauf der Tiere wissen.

Zusammenfassend kann anhand dieser drei Schilderungen gezeigt werden, wie wichtig Tiere im Verlauf des Krieges waren. Sie sicherten als „Hausnutztiere“ vielen Familien das Überleben. Es wurden sowohl von Zivilisten, als auch von Soldaten enge Beziehungen zu den Tieren aufgebaut, und ihr Verlust wurde als schmerzlich empfunden. Durch Ereignisse in Krisenzeiten können Mensch und Tier noch näher zusammenwachsen und sich gegenseitig unterstützen. Das zeigten auch die unzähligen Kriegstiere, die im Krieg ihr Leben verloren und somit dass der Menschen retteten.

Nur wenige Tiere überlebten ihren Einsatz. Die meisten Tiere starben, wurden schwer verwundet, erschossen oder mussten in anderen Ländern zurückgelassen werden.

Genaue Zahlen verwundeter und getöteter Tiere können wir nur erahnen, auch das Leid, der Menschen und Tiere im Krieg ist nur schwer vorstellbar. Sie leisteten unglaubliches, und gingen weit über ihre körperlichen Grenzen hinaus.

9 Schlussbetrachtung

Die Mensch-Tier Beziehung im Krieg ist ein trauriges und ergreifendes Kapitel im Zusammenleben der beiden Spezies.

Der Krieg machte uns voneinander abhängig, meist wurden Tiere eingesetzt um Menschen zu helfen, sie zu retten, stärken und statt ihnen zu sterben.

All die Dramatik, welche mit einem Krieg verbunden ist, wird versucht zu verdrängen. Man möchte sich von den schrecklichen Erlebnissen und Verlusten distanzieren um weiterleben zu können. Damit vergisst man aber auch die tierischen Helfer, die Leid, Kummer, Schmerzen und Qualen erlitten und erdulden mussten. Sie hatten keine Stimme, die sich für sie einsetzte, sodass viele von ihnen ihr Leben lassen mussten.

Es ist an der Zeit sich an die vergessenen Kriegstiere zu erinnern, ihre Arbeit und Aufgaben zu würdigen und dankbar zu sein. Denn ohne sie wäre der Krieg „noch schlimmer und grausamer gewesen“ (Zitat, Frau A.).

Mit dem „Animals in War Memorial“ aus dem Jahr 2004 ist ein erster Schritt getan, es steht nun ein großes Kunstwerk am Rande des Hyde Parks, welches an die vergessenen Tiere erinnert.

Leider werden Tiere heute noch immer als Kriegstiere missbraucht. In Amerika werden sie für die Testung von biochemischen Waffen eingesetzt. Im Irak-Krieg werden Esel als Selbstmordattentäter in die Luft gesprengt oder von diesen als Transportmittel eingesetzt. Viele leiden in Laboren als Versuchstiere Höllenqualen, ohne Aussicht auf Besserung.

Wir sollten uns überlegen wie wir mit Tieren umgehen wollen, welchen Platz sie in unserer Gesellschaft bekommen - verwöhnte Haustiere, nützliche Co-Therapeuten, leidende Versuchstiere.

Denn wie Berthold Auerbach sagte: „Der untrügliche Gradmesser für die Herzensbildung eines Volkes und eines Menschen ist, wie sie die Tiere betrachten und behandeln“

10 Zusammenfassung

Im Zuge dieser Hausarbeit wurde das Thema Tiere im Krieg näher betrachtet. Zu Beginn wurde auf die meist eingesetzten Tierarten im Krieg eingegangen und diese anhand ihrer Sinne beschrieben. Weiters wurde durch die Biophilie-Hypothese und die Du-Evidenz die Mensch-Tier Beziehung erläutert, wobei auch das Bio-psycho-soziale Wirkgefüge vorgestellt wurde. Im Anschluss wurden die einzelnen Tierarten samt ihren Aufgaben und ihrem Einsatz in Kriegszeiten vorgestellt. Dabei wurde auch auf das Training, die Anzahl verwundeter und getöteter Tiere, sowie deren Rekrutierung eingegangen.

Weiters wurde im Verlauf der Arbeit auf die Tätigkeit der Veterinärdienste und der Tierschutzorganisationen eingegangen. Einen kleinen Einblick der herausragenden Leistungen erhält man unter dem Kapitel Ehrungen und besondere Dienste von Kriegstieren.

Anhand von Interviews mit Zeitzeugen wurde in das Kapitel Mensch-Tier Beziehung im Krieg eingeleitet, zusammenfassend und angelehnt an die Aussagen der Personen wurde versucht diese Beziehung darzustellen.

In der Schlussbetrachtung wurde auf das Leid und die Qual der Kriegstiere hingewiesen, sowie deren Schicksal, als vergessene Tiere zu gelten. Denn nur wenige erinnern sich an die Dienste der Kriegstiere. Menschen neigen dazu, all die negativen Kriegserlebnisse zu verdrängen, um von schrecklichen Erinnerungen nicht überrollt zu werden. Deshalb vergessen sie auch die Tiere, die ihnen als Nahrungsmittel, Freund, Kamerad, Beschützer, Spielgefährte oder in einer anderen Rolle zur Verfügung standen.

Jilly Cooper, eine britische Buchautorin, meinte bei der Eröffnung des „Animals in War Memorial“- „we never said thank you to them“ (BRUNN, 2007).

Leider vergessen wir, dass Tiere auch noch heute im Krieg eingesetzt werden. Der Name Kriegstier deutet zwar darauf hin, lange passé zu sein, doch die Realität sieht anders aus. Tiere spielen heutzutage vor allem hinter den Kulissen eine Rolle, sie vegetieren in engen Käfigen und werden mit chemischen Tinkturen versehen, verschiedenen Gasen ausgesetzt um Erkenntnisse über deren Auswirkungen zu

liefern. Auch bei Terroranschlägen dienen Tiere als „Versuchstiere“, man übt an ihnen, um die Handlungen später an Menschen auszuführen.

Allgemein soll mit der Arbeit gezeigt werden, dass die Mensch-Tier Beziehung nicht nur positive Aspekte umfasst. Auch im Krieg waren und sind diese Beziehungen zu finden, die Mensch und Tier gleichermaßen prägen und verändern können.

Ad Personam

Name: Christina-Maria Heissenberger

Adresse: 2824 Seebenstein, Hauptstraße 31

Geburtsdatum: 17.12.1983

Kontakt: chrisi_heissenberger@gmx.at

Schulische Ausbildung:

4 Klassen Volksschule in Seebenstein 1990-1994

8 Klassen Bundes- und Bundesrealgymnasium in Neunkirchen, 1994-2002, Matura im Mai 2002

seit Oktober 2002 Studium der Psychologie und Pädagogik

Weitere Ausbildungen:

Seit Oktober 2006 Teilnahme am Universitätslehrgang der Universität für Veterinärmedizin für „tiergestützte Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen“

Seit August 2007 staatlich geprüfter Voltigierübungsleiter

Seit März 2008 Teilnahme an der Zusatzqualifikation des Reitvereins Schottenhof für „Integrative Voltigier- und Reitpädagogik“

Seit Juli 2008 staatlich geprüfter Voltigierwart

Praktika:

2004 Ferrialpraktikum im Tiergarten Schönbrunn, Abteilung Esel, Pferde und Kleintiere

Oktober 2006-Februar 2007, Semesterpraktikum beim Verein e.motion, Verein für Equotherapie auf der Baumgartner Höhe

Juli-August 2007 2 wöchiges Praktikum bei der Delphintherapie auf der Insel Krim/Ukraine, beim Verein Dolphinswim

Seit Mai 2008 Mitarbeit im Reit- und Therapiezentrum Regenbogen, St. Johann

Seit 2006 Kurse im Natural Horsemanship, nach dem Konzept von Pat Parelli

Literaturverzeichnis

ANONYM (2008): Berühmte Pferde des Zivilen Krieges.

<http://libraray.thinkquest.org/06aug/01591/horses-g.html>

Accessed: 2008-04-06

BARNES, L.G: (2004): Zahnwale. In: Müller, K. (Hrsg): Wale und Delfine. Karl Müller Verlag GmbH, Köln, S. 75.

BARNES, L.G. & CREAGH, C. (2004): Die Wal-Arten. In: Müller, K. (Hrsg): Wale und Delfine. Karl Müller Verlag GmbH, Köln, S.37.

BRETTNER, F. (1993): Diensthund Dingo. merbod – Verlag, Wr. Neustadt.

BRUNN, P. (2007): Tierschutz mal anders. Kriegshunde und Schlachtrösser.

<http://www.jumper-von-wulfen.de/literatur/kriegstiere.html>

Accessed: 2008-04-06

BRUNN, P. (2007): Tierschutz mal anders. Tierische Kriegshelden.

<http://www.jumper-von-wulfen.de/literatur/kriegsdenkmal-der-tiere.html>

Accessed: 2008-04-06

DELFINEN UND MENSCHEN-EINE SPANNUNGSVOLLE BEZIEHUNG (2008): Delfine beim Militär, Einleitung; Militärdelfine: UdSSR, Militärdelfine: USA

<http://www.delfine.net/militaer-einl.htm>

Accessed: 2008-08-07

3SAT (2008): Epilepsiehunde....erkennen Anfälle ihres Herrchens.

<http://www.3sat.de/3sat.php?http://www.3sat.de/nano/cstuecke/64634/index.html>

Accessed: 2008-08-06

EPLAN (2008): Flehmen.

<http://www.eplan.net/cecile/flehmen.shtm>

Accessed: 2008-06-05

GESCHICHTSFORUM (2008): Sergeant Stubby – ein amerikanischer Kriegsheld.

<http://www.geschichtsforum.de/f62/sergeant-stubby-ein-amerimanischer-kriegsheld-13472/>

Accessed: 2008-08-19

HAHN (2008): Other Animals ...who served!

<http://community-2.webtv.net/Hahn-50thAP-K9/K9History31/>

Accessed: 2008-08-06

HOFFMANN, J.A. (2008): „Die Taetigkeit der Tierschutzvereine hinter der Front“

http://www.greatwardifferent.com/Great_War/Deutsch/Tieren_01.htm

Accessed: 2008-08-06

MORRIS, R. (2004): Die Sinne der Wale. In: Müller, K. (Hrsg): Wale und Delfine. Karl Müller Verlag GmbH, Köln, S. 122-129.

NATUR-LEXIKON (2008): Seelöwe.

<http://www.natur-lexikon.com/Texte/MZ/002/00104-Seeloewe/MZ00104-Seeloewe.html>

Accessed: 2008-04-06

OLBRICH, E. (2003): Biophilie: die archaischen Wurzeln der Mensch-Tier-Beziehung.

In: Olbrich, E. & Otterstedt, C. (Hrsg.): Menschen brauchen Tiere. Grundlagen der tiergestützten Pädagogik und Therapie. Franckh - Kosmos Verlags-GmbH & Co., Stuttgart, S. 68.

OTTERSTEDT, C. (2003): Der heilende Prozess in der Interaktion zwischen Mensch und Tier. In: Olbrich, E. & Otterstedt, C. (Hrsg.): Menschen brauchen Tiere. Grundlagen der tiergestützten Pädagogik und Therapie. Franckh - Kosmos Verlags-GmbH & Co., Stuttgart, S. 64-68.

OTTERSTEDT, C. (2007): Mensch und Tier im Dialog. Kommunikation und artgerechter Umgang mit Haus- und Nutztieren. Methoden der tiergestützten Therapie. Franckh-Kosmos Verlags-GmbH&Co., Stuttgart.

PETZL, K. G. (2008): Bedingungslos! Der Diensthund im Wandel der Zeit. Polizei, Gendarmerie, Militär und Zoll.

SCHLETTERER, M. (2002): Einsatz von Brieftauben bei der Gendarmerie und österreichischen Bundesheer.

<http://www.internet-tabenschlag.de/magazin/bundsheer/index.htm>

Accessed: 2008-08-14

SCHÖBERWALTER, A. (2003): „Auf dem Feld der Ehre“ Der Hund im Kriegsdienst.

http://www.wuff.at/artikel.php?artikel_id=321

Accessed: 2008-04-06

TOVERO (2008): Pferdelexikon – Flehmen.

<http://tovero.de/lexikon/f/Flehmen>

Accessed: 2008-06-04

TRUEMAN, C. (2008): Horses in World War One.

http://www.historylearningsite.co.uk/horses_in_world_war_one.htm

Accessed: 2008-08-06

TRUEMAN, C. (2008): Pigeons and World War One.

http://www.historylearningsite.co.uk/pigeons_and_world_war_one.htm

Accessed: 2008-08-06

WIENER TIERSCHUTZVEREIN (2008): 160 Jahre Wiener Tierschutzverein. Teil 3 im Zeichen des Hundes.

http://www.wr-tierschutzverein.org/160_Jahre_Tierschutzverein/teil3.php

Accessed: 2008-04-06

WIKIPEDIA (2008): Military Animals.

http://en.wikipedia.org/wiki/Military_animals

Accessed: 2008-08-06

Abbildungsverzeichnis

Abb.1: Das "Animals in War Memorial" in England

<http://www.jumper-von-wulfen.de/literatur/kriegsdenkmal-der-tiere.html>

Accessed: 2008-04-06

Abb.2 : Mensch und Tier im Krieg

<http://www.jumper-von-wulfen.de/literatur/kriegstiere.html>

Accessed: 2008-04-06

Abb.3 : Minenhund

http://en.wikipedia.org/wiki/Military_animals

Accessed: 2008-08-06

Abb.4 : Sanitätshund mit seinem Hundeführer

http://www.wuff.at/artikel.php?artikel_id=321

Accessed: 2008-04-06

Abb.5 : Meldehund bei seiner Arbeit

http://www.wuff.at/artikel.php?artikel_id=321

Accessed: 2008-04-06

Abb.6 : Gashund mit Gasmasken und Schutzanzug

http://www.wuff.at/artikel.php?artikel_id=321

Accessed: 2008-04-06

Abb.7 : Pferde beim Ziehen der Artillerie

http://www.historylearningsite.co.uk/horses_in_world_war_one.htm

Accessed: 2008-08-06

Abb.8 : Verabschiedung von einem sterbenden Kriegspferd

<http://www.jumper-von-wulfen.de/literatur/kriegstiere.html>

Accessed: 2008-04-06

Abb.8 : Maultier, als Transportmittel der Soldaten

<http://community-2.webtv.net/Hahn-50thAP-K9/K9History31/>

Accessed: 2008-08-06

Abb.9 : Tragekorb für 4 Tauben und Einsatzgeflechtkorb

<http://www.internet-tabenschlag.de/magazin/bundsheer/index.htm>

Accessed: 2008-08-14

Abb.10 : Elefant im Einsatz als Transportmittel, Burma

<http://community-2.webtv.net/Hahn-50thAP-K9/K9History31/>

Accessed: 2008-08-06

Abb.11 : Pferdelaazarett

http://www.greatwardifferent.com/Great_War/Deutsch/Tieren_01.htm

Accessed: 2008-08-06

Abb.12 : Sergeant Stubby mit seinem Markenzeichen, einem selbst genähtem Mantel

<http://www.geschichtsforum.de/f62/sergeant-stubby-ein-amerikanischer-kriegsheld-13472/>

Accessed: 2008-08-19

Anhang

Interviewleitfaden zum Thema: Welche Bedeutung hatten Tiere in Kriegszeiten für Sie?

- Wie alt waren Sie zu Kriegsbeginn?
- Wie haben Sie den Kriegsbeginn erlebt?
- Was veränderte sich durch den Kriegsbeginn am meisten in Ihrem Leben?
- Wie veränderten sich Ihre Beziehungen zu Tieren im Krieg?
- Welche Bedeutung hatten Tiere zu dieser Zeit für Sie?
- Änderte sich Ihre Meinung gegenüber Tieren durch den Krieg?
- Änderte sich Ihre Einstellung gegenüber Tieren vor und nach dem Krieg?
- Welchen Stellenwert haben Tiere heute in Ihrem Leben und wie würden Sie Ihre heutigen Beziehungen zu Tieren beschreiben?
- Möchten Sie abschließend noch etwas hinzufügen?

Danke für Ihre Zeit und Mitarbeit, Ihre Angaben werden natürlich vertraulich und anonym behandelt!